Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 6 (1840)

Heft: 1-2

Buchbesprechung: Ueber die Normalschule (Schullehrerbildungsanstalt) des Kantons Wadt, seit ihrer Gründung bis auf die jüngste Zeit [L.F.F. Gauthey]

Autor: Heer, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Januar und Februar.

Ueber die Normalſchule (Schullehrerbildungsanſtalt) des Kantons Wadt, ſeit ihrer Gründung bis auf die jüngſte Zeit. Von L. F. F. Gauthey, Direktor dieſer Anſtalt. Lauſanne bei Ducloux, 1839. *)

In dieſer intereſſanten Schrift gibt der würdige Verfaſſer umſtändlichen Bericht ſowohl im Allgemeinen über die leitenden Grundſätze, als auch im Beſondern über den Gang und Stand der Schullehrerbildungsanſtalt des Kantons Wadt, zu deren Vorſteher er berufen worden. Veranlaſſung zur Herausgabe derſelben gaben die Angriffe einer gewiſſen Partei, welche an der religiöſen Richtung dieſer Anſtalt Anſtoß nahm und deßhalb ſogar Aufhebung derſelben beabſichtigte. Man warf dem Direktor vor, er befolge bei ſeinem Religionsunterricht eine pietiſtiſche Richtung; er pflanze einen intoleranten Geiſt in die Zöglinge; die Anſtalt ſei mehr eine Pflanzſchule der Finſterniß als des Lichts; ſie leiſte nicht, was man von ihr erwartet habe, und koſte überdieß dem Staate viel zu viel! Dieſe Vorwürfe rührten von einer Partei her, die weniger durch ihre Zahl als durch ihre einflußreiche Stellung der Anſtalt gefährlich werden konnte; von einer Partei, der nicht ſowohl irgend eine beſondere religiöſe Richtung, als vielmehr das evangeliſch-bibliſche Chriſtenthum überhaupt zuwider iſt, und die es darum lieber ganz aus den Schulen verbannen und ſie zu bloß

*) De l'école normale du Canton de Vaud, depuis sa fondation en 1833 jusqu'à aujourd'hui, par L. F. F. Gauthey, pasteur, directeur de cet établissement. Lausanne, Marc Ducloux, 1839.

weltlichen Anſtalten für materielle Zwekke umſchaffen möchten. Mit ſiegenden Gründen widerlegt und berichtigt Hr. Gauthey in ſeiner Schrift jene Vorwürfe und verkehrten Anſichten. Referent, der Hrn. Gauthey perſönlich kennt und vor einem Jahre öfter dem Unterrichte der Normalſchule beiwohnte, freut ſich erklären zu können, daß er den Bericht desſelben mit der durch eigene Anſchauung von der Anſtalt gewonnenen Anſicht vollkommen übereinſtimmend findet. Da die Zuſtände des Kantons Wadt uns deutſchen Schweizern nicht ſehr bekannt ſind, ſo glaubt Referent den Leſern der Schulblätter einen Dienſt zu erweiſen, wenn er ſie etwas ausführlicher mit dieſer Schrift des Hrn. Gauthey bekannt macht, die, ſchon an ſich betrachtet, eine ſehr beachtenswerthe Erſcheinung auf dem Gebiete der pädagogiſchen Literatur iſt.

I. Geſchichte der Anſtalt. (S. 7 — 36.)

Schon den 28. Mai 1806 beſchloß der damalige gr. Rath der noch jungen Republik: „Es ſoll für den Kanton Wadt eine Anſtalt gegründet werden, in welcher denjenigen Bürgern, die ſich dem Schullehrerſtande widmen wollen, der für ihren Beruf nöthige Unterricht ertheilt werden ſoll.“ Aber erſt den 25. Mai 1811 organiſirte ein zweites Geſetz die Lehrerbildungsanſtalt, und ein Reglement vom 10. Okt. desſelben Jahrs beſtimmte im Einzelnen den Gang derſelben. Demſelben zufolge ſollte die Anſtalt einen Hauptlehrer und einen Unterlehrer bekommen; Unterrichtsgegenſtände ſollten ſein: Leſen, Schreiben, die Elemente der Grammatik und Orthographie, Rechnen bis zu den zuſammengeſetzten Zinsrechnungen, Singen der Pſalmen, Religionsunterricht und Anleitung, wie dieſe Fächer zu lehren ſeien. Die ausgezeichneten Zöglinge ſollten auch noch Anleitung zu einer gründlichern Kenntniß der franzöſiſchen Grammatik, zum Feldmeſſen, zur Berechnung der Körper, Buchhaltung und Geographie erhalten.

Sonderbarer Weiſe kamen aber dieſe Geſetze nie zur Ausführung. Erſt im Jahre 1832 nach der letzten Verfaſſungsänderung bewilligte der gr. Rath unterm 12. Dez.

eine Summe von 10,000 Fr., um während zwei Jahren zur beſſern Bildung der angeſtellten Lehrer und für Erziehung von jungen Lehrern verwendet zu werden. In Folge dieſes Beſchluſſes, gegen den ſich auch keine einzige Stimme erhob, weil das Bedürfniß einer ſolchen Anſtalt allgemein gefühlt wurde, ordnete der Staatsrath unterm 19. Febr. 1833 die Begründung einer proviſoriſchen Normalſchule an. Faſt gleichzeitig ernannte er für die Oberleitung derſelben ein beſonderes Komitee von drei Mitgliedern, und ſtellte an die Spitze desſelben den einſichtsvollen und allgemein geachteten Prof. A. Gindroz, der mit beſonderem Eifer die Errichtung einer Normalanſtalt betrieben und den Organiſationsplan derſelben entworfen hatte *). Es handelte ſich nun um die Berufung eines Direktors, der einestheils als die Seele der Anſtalt das Ganze beleben und leiten, anderntheils mehrere Hauptfächer lehren ſollte. Die Wahl war nicht ſo leicht. Die franzöſiſche Schweiz kann wohl eine Reihe tüchtiger wiſſenſchaftlich gebildeter Fachmänner aufweiſen; aber gerade das Hauptfach eines Direktors, die Erziehungswiſſenſchaft, war bis anhin daſelbſt noch wenig kultivirt worden. Indeß fielen die Augen des Komitee bald auf Hrn. Gauthey, der damals eine Pfarrſtelle im Wadtland bekleidete, früher mehrere Jahre als Vikar in Iferten in vertrauter Bekanntſchaft mit Peſtalozzi und ſeinen Lehrern gelebt, und vor einiger Zeit durch eine kleine Schrift über Volkserziehung die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich gezogen hatte. Auf den Vorſchlag des Komitee wurde er zur Direktorſtelle berufen. „Ich ſtand „mehrere Tage an, ob ich dem Rufe folgen ſollte," ſagt er in ſeinem Berichte; „meine Geſundheit war ſchwan„kend; ich war gar nicht darauf eingerichtet, die ver„ſchiedenen Kurſe zu geben, die man dem Direktor über„tragen wollte; die Verantwortung war groß; der Er„folg zweifelhaft. Nach einer reiflichen Ueberlegung „glaubte ich aber doch, mich einem Geſchäfte nicht ent-

*) Da ſpäter Geſundheitsrükkſichten den Hrn. Gindroz nöthigten, ſich zurükkzuziehen, ſo kam Hr. Profeſſor Monnard an ſeine Stelle.

„ziehen zu dürfen, zu dem ich durch das Vertrauen der „Regirung und die Leitung der göttlichen Vorsehung „berufen worden.“ — Dem Direktor wurde die Erziehungslehre (pédagogie), Religion, Lesen, Geographie, mathematische Geographie (sphère), Unterricht über die Rechte und Pflichten des Bürgers (instruction civique), allgemeine und vaterländische Geschichte übertragen. Außer dem Direktor berief das Komitee noch vier Hauptlehrer für die Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Zeichnen, französische Sprache und Grammatik, Naturwissenschaften, und ihre Anwendung aufs Leben, desgleichen zwei Hilfslehrer für Gesang und Schönschreiben. Die meisten derselben hatten außerdem Stellen an den Stadtanstalten und am collège cantonal in Lausanne.

Die Eröffnung der Anstalt fand den 1. Sept. 1833 Statt. 41 schon angestellte Lehrer stellten sich zum ersten Kurse, der auf zwei Monate berechnet war. Trotz der eigenthümlichen Schwierigkeiten eines solchen Kurses, der in so kurzer Zeit die mangelhafte Bildung älterer Lehrer ergänzen sollte, waren die Resultate, im Ganzen genommen, sehr günstig. Die Schullehrer, welche eine ziemlich hohe Meinung von ihrem Wissen mitbrachten, lernten bald einsehen, daß sie eben noch sehr wenig wüßten; dies spornte ihren Eifer, wekkte ihren Bildungstrieb auch für die Zukunft, und die nach ihrer Rükkkehr über sie eingezogenen Nachrichten bewiesen, daß sie an Bescheidenheit, Strebsamkeit und Lehrleichtigkeit bedeutend gewonnen hatten. Die Normal- (Seminar-) Lehrer hatten Anlaß, sich in ihre Aufgabe hineinzustudiren, und die vielen Zuhörer aus allen Ständen, die sich bei den Stunden einfanden, hatten Gelegenheit, das Bedürfniß und den Werth einer solchen Lehrerbildung kennen zu lernen; das Alles war von guter Vorbedeutung für den künftigen Bestand und Gang der Anstalt.

Im November 1833 wurden 28 Zöglinge für den ersten regelmäßigen Normalkurs (der auf drei Jahre berechnet ist) aufgenommen. „Der Anfang dieses Kurses war schwer. Die meisten Zöglinge besaßen nur mittelmäßige Anlagen und geringe Vorkenntnisse. Wir machten anfänglich nur langsame und kleine Fortschritte, thaten

es aber mit aufmerkſamer Sorgfalt. Wir ſtekkten unſern Weg langſam ab und fixirten auf demſelben öftere Ruhepunkte, um rükkwärts und vorwärts zu ſchauen. Vermittelſt dieſer Vorſicht kamen wir glükklich über die erſten Schwierigkeiten hinaus. Unſere Zöglinge zeigten durchgängig Luſt und Liebe zur Arbeit. Am Ende des Winters waren ſie nicht mehr zu erkennen. Ihre Begriffe waren klarer und beſſer geordnet; ihr Urtheil feſter; ein ächt pädagogiſcher Geiſt fing an ſie zu beleben. Sie hatten ſich anfänglich ihre Aufgabe als etwas ſehr Geringfügiges gedacht; jetzt ſahen ſie ihre Größe, und dies ſchrekkte ſie keineswegs ab, ſondern verdoppelte ihren Eifer. Iſt ein Zögling einmal dahin gekommen, ſo darf man Alles von ihm hoffen. Iſt er auch erſt am Anfang des Weges, ſo lebt doch in ihm jenes heilige Feuer, das ſeine weitere Entwikkelung herbeiführen wird. Aber wie kann man ihm dieſen mächtigen und entſcheidenden Anſtoß geben? Man täuſche ſich nicht hinſichtlich dieſes wichtigen Punktes! Die kalte menſchliche Weisheit und ein bloß auf das Irdiſche gerichteter Sinn wären dafür unzureichend. Es iſt nur der Geiſt des göttlichen Evangeliums, der einen ſolchen feſten Grund, einen ſolchen durch das ganze Leben nachhaltigen Eifer in die Seele des künftigen Jugendlehrers legen kann. Man zeige ihm, wozu er nach Inhalt des Evangeliums berufen iſt; man zeige ihm, daß Gott ihm junge Seelen anvertraut, um ſie nicht bloß für dieſe Erde, ſondern auch für den Himmel zu erziehn; man erinnere ihn an die Rechenſchaft, die er dem himmliſchen Richter einſt über die ihm anvertrauten Kinderſeelen zu geben hat, und an die Krone der Vergeltung, die jenſeits ſeiner harret, wenn er treu erfunden wird; man weiſe ihn hin auf den Beiſtand des Allmächtigen, den er ſeinen treuen Dienern verheißen hat: o gewiß, das Herz des Jünglings wird dadurch mächtig ergriffen, über die Schwierigkeiten der Arbeit erhoben und zu einem lebendig und freudig thätigen Eifer angeſpornt werden. Ergriffen von der Ausſicht, die vor ſeinen Blikken ſich aufthut, wird er vertrauensvoll ausrufen: „„Meine Aufgabe iſt groß „und ſchwer; aber ſie iſt ſchön und mit der Hilfe des

„Herrn werde ich ſie zu Stande bringen!““ Ich wiederhole es mit einer auf Erfahrung geſtützten Ueberzeugung: das Chriſtenthum zur Grundlage des Lehrerberufes machen, das iſt das wahre Geheimniß für die Bildung tüchtiger Volkslehrer; mit andern Worten: das Evangelium muß der Grund- und Ekkſtein der Lehrerbildungsanſtalten ſein.“

Abſichtlich hat Referent dieſe Stelle vollſtändig aus dem Berichte des Hrn. Gauthey wiedergegeben. Sie charakteriſirt am beſten den Geiſt, in welchem er die Anſtalt bis anhin geleitet hat. Wir werden im Verfolge noch öfters auf dieſe Anſicht zurükkkommen, und es wird Jedermann klar werden, daß es dem Hrn. Gauthey keineswegs um Geltendmachung irgend einer beſondern Religionsanſicht (denn dafür iſt er viel zu aufgeklärt), ſondern um Geltendmachung des rein-evangeliſchen, bibliſch-chriſtlichen Prinzips zu thun iſt, das leider an vielen Orten über dem Streben, einer einſeitigen Verſtandesbildung Eingang zu verſchaffen, viel zu ſehr in Schatten geſtellt worden iſt.

Bei dem im ganzen Kanton einmal erwachten Eifer für eine beſſere Schulbildung hatten ſich im Frühjahr 1834 für den Wiederholungskurs 162 angeſtellte Schullehrer gemeldet, welche auf zwei Kurſe (jeden zu zwei Monaten) vertheilt wurden. Im Oktober 1834 traten 19 neue Zöglinge in die Anſtalt; vom erſten Kurſe (volée) blieben noch 12 in derſelben, im Ganzen alſo 31 Zöglinge.

Im Mai 1835 beſchloß die Aufſichtskommiſſion, daß für dieſen Sommer nur ein Wiederholungskurs gegeben werde, der aber vier Monate dauern ſollte. An demſelben nahmen 75 Lehrer Theil, unter denen ſich 6 Katholiken, ein Piemonteſe und ein Neuenburger befanden.

Im November 1835 ging das erſte Proviſorium von zwei Jahren zu Ende. Auf den Vorſchlag des Erziehungsrathes wurde die Fortdauer der Anſtalt auf neue ſechs Jahre beſchloſſen, und der große Rath bewilligte den 1. Juni 1835 dafür eine jährliche Summe von 18,000 Frkn., 2000 Frkn. mehr, als der Staatsrath verlangt hatte. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, daß auch eine

Anſtalt zur Bildung von Lehrerinnen gegründet werden ſollte.

Im Oktober 1835 traten wieder 22 neue Zöglinge in die Anſtalt. Im Mai 1836 meldeten ſich 57 ältere Lehrer für den Sommerkurs, von denen mehrere ſchon den frühern Kurſen beigewohnt hatten; bei den Letztern offenbarte ſich ein ſehr erfreulicher Fortſchritt. Unter den Aufgenommenen befanden ſich auch 3 Katholiken und 4 Lehrer aus den Waldenſer-Thälern von Piemont. „Wir ſchätzten uns glükklich," heißt es im Berichte, „auf dieſe Weiſe zur geiſtigen und ſittlichen Veredlung einer Bevölkerung beitragen zu können, die ſo gerechte Anſprüche auf unſere Theilnahme hat, und mit der wir ſchon ſeit Jahrhunderten in einem brüderlichen Verhältniß leben. Aus Rükkſichten auf die eigenthümliche Lage dieſer Zöglinge erließen wir ihnen die Unterrichtsſtunden über die Rechte und Pflichten des Bürgers und über die vaterländiſche Geſchichte.*) Ungeachtet dieſe Zöglinge verſchiedenen Nationen und Konfeſſionen angehörten, wurde die Eintracht nie geſtört, was auch mit Recht als ein Beweis für den liberalen Geiſt der Anſtalt angeführt wird. Nur dadurch, daß man die Gewiſſensfreiheit achtete und alle Glieder der Anſtalt mit gleicher Liebe umfaßte, war es möglich, eine aus ſo vielen Elementen zuſammengeſetzte Anſtalt zu einer ſo gedeihlichen Blüthe zu bringen. Im Sommer 1836 beſuchte der ehrwürdige Veteran unter den ſchweizeriſchen Schulmännern, Pater Girard **) von Freiburg, die Anſtalt. Er wohnte vielen Stunden bei, erkundigte ſich genau nach dem ganzen Gange und bezeugte ſeine volle Zufriedenheit mit ihren Leiſtungen. Im Oktober 1836 traten nur 11 neue Zöglinge in die Anſtalt ein. Eine Urſache dieſer Verminderung war die Beſtimmung, daß junge Leute erſt nach dem vollendeten 17ten Jahre aufgenommen werden ſollten; dieſelbe wurde

*) Bekanntlich gehören die Waldenſer in Piemont zur reformirten Konfeſſion, ſind aber auf ihre Hochthäler eingeſchränkt und ohne politiſche Rechte.

**) Siehe Schulbl. 1839. S. 417: „Die Normalſchule des Kantons Wadt, dargeſtellt von Pater Girard."

ſpäter dahin abgeändert, daß junge Leute nach ihrer Konfirmation, d. h. mit dem vollendeten 16ten Jahre, aufgenommen werden durften.

Im Januar 1837 wurde die Normalſchule für Bildung von Lehrerinnen eröffnet. Zur Vorſteherin derſelben wählte man die Mlle Cornélie Chavannes, die dem Publikum durch ihre Theilnahme an dem Unterrichte armer Mädchen und durch ihren thätig erprobten Wohlthätigkeitsſinn ſchon längſt rühmlich bekannt war. Dieſe Anſtalt wurde vorläufig für die Dauer von fünf Jahren errichtet nach den gleichen Grundlagen, wie die Bildungsanſtalt für Lehrer. Die gleichen Lehrer ſollten, wo möglich, auch den Unterricht an der Töchteranſtalt ertheilen, um eine gewiſſe Einheit der Elementarbildung beider Geſchlechter zu erhalten.

Gleichzeitig wurde auch die Muſterſchule eröffnet und mit der Normalſchule in Verbindung gebracht. Ihr Zwekk geht dahin, den Zöglingen der Normalſchule die Grundſätze der Erziehung und des Unterrichts in ihrer Anwendung zu zeigen und ihnen Gelegenheit zu verſchaffen, ſich das Unterrichtsgeſchäft praktiſch anzueignen. In ihr ſollten die Zöglinge der Normalſchule das Bild einer wohleingerichteten Primarſchule, wie ſie das Geſetz vom 24. Jan. 1834 erfordert, zu ſehen bekommen. Während des erſten Jahres nahmen die Normalzöglinge noch keinen Theil an den Uebungen der Muſterſchule. Erſt in der zweiten Hälfte des zweiten Jahres werden ſie als Zuhörer zu den Stunden derſelben zugelaſſen. Im dritten wird ihnen abwechſelnd der Unterricht in irgend einem Fache übertragen und in den letzten Monaten kann ihnen die Führung der ganzen Schule übergeben werden — immer unter der Aufſicht und Leitung des Hauptlehrers. Zu dieſer Stelle wurde Hr. Rambert, ein erfahrner, gewiſſenhafter und allgemein geachteter Lehrer berufen.

Im Mai 1837 wurden 37 Schullehrer, worunter 1 Katholik, in den viermonatlichen Wiederholungskurs aufgenommen. Es waren ihrer weniger, als in den frühern Jahren; dieſe Verminderung rührte theils daher, daß ſchon über 300 Lehrer dieſe Kurſe mitgemacht hatten, theils auch daher, daß der Erziehungsrath ſich ge-

nöthigt geſehen hatte, die Unterſtützungen zu vermindern, weil er mit der ihm 1835 bewilligten Summe für alle Bedürfniſſe nicht auszureichen fürchtete, und er nicht gerne eine Nachhilfe anſprechen wollte. Glükklicher Weiſe kam der gr. Rath dieſem Bedürfniſſe von freien Stükken entgegen. Er bewilligte eine neue Summe, um den Schullehrern ihren Aufenthalt in Lauſanne zu erleichtern. Dieſer Beweis von Theilnahme der oberſten Landesbehörde an der heiligen Sache des Volksunterrichtes wurde von dem geſammten Lehrſtande mit Dank aufgenommen, und trug auch das Seinige bei, ihnen neuen freudigen Muth einzuflößen. Während dieſes Sommers wurde die Normalanſtalt von vielen Fremden, Schweizern und Ausländern, ſelbſt aus England und Amerika, beſucht. Unter denſelben war auch der berühmte Profeſſor Couſin aus Paris, der ein paar Jahre früher Deutſchland bereist hatte, um ſich mit dem geſammten Unterrichtsweſen in den deutſchen Staaten bekannt zu machen. Derſelbe äußerte ganz beſonders ſeine Zufriedenheit mündlich und ſchriftlich über die Einrichtung und den Unterrichtsgang der Anſtalt in beiden Abtheilungen.

Im Oktober 1837 traten in Folge der oben erwähnten veränderten Beſtimmung über das Eintrittsalter 29 neue Zöglinge in die Anſtalt. — Im Mai 1838 ließen ſich wieder 60 Schullehrer für den Sommerkurs einſchreiben; neben ihnen hatten wir 36 regelmäßige Zöglinge. Der oben erwähnte großmüthige Beſchluß des gr. Raths trug ſeine Früchte; mit neuem, friſchem Muthe machten ſich die Schullehrer an das Werk ihrer Selbſtvervollkommnung. Dieſer Kurs gewährte volle Befriedigung. Es zeigte ſich, daß in Folge der von der Normalſchule ausgehenden Anregung ein neuer Geiſt und ein neues Leben den Lehrſtand des Wadtlandes ergriffen hatte. — Im Oktober 1838 meldeten ſich 58 neue Zöglinge um Aufnahme, von denen nach vorhergegangener Prüfung 48 angenommen wurden. Die Zahl der regelmäßigen Zöglinge belief ſich im Mai 1839 auf 71, zu welchen noch 15 Auswärtige (externes) *) kommen, näm-

*) **Externes** heißen alle Zöglinge, welche die Anſtalt bloß als Zuhörer

lich 6 Piemonteſen, 3 Zürcher, 1 Aargauer, 1 Appenzeller *), 1 Würtemberger, 1 Italiener aus Bergamo und 2 Wadtländer, welche erſt im Oktober 1839 als regelmäßige Zuhörer eintraten.

Hr. Gauthey gibt nun eine überſichtliche Tabelle über das Perſonale der Anſtalt, woraus ſich folgende Reſultate ergeben: 1) Die Anſtalt hat ſeit ihrer Gründung 1833 im Ganzen 431 Schullehrer aufgenommen. Unter denſelben befinden ſich ungefähr 80, welche die Sommerkurſe zu wiederholten Malen beſuchten; mithin haben im Ganzen 351 Schullehrer an den Lehrkurſen der Anſtalt Theil genommen. — 2) Die Anſtalt hat in ſechs Kurſen 154 Zöglinge aufgenommen; im Mai 1839 waren noch 71 darin, und 83 waren ausgetreten. Unter den Letztern befanden ſich auch einige Schullehrer, die als Zöglinge eintraten, 2 — 3 wurden wegen Untauglichkeit entfernt; 2 — 3 widmeten ſich ſpäter dem Handelſtande, ſo daß ungefähr 69 Zöglinge der Anſtalt bereits als Lehrer im Kanton angeſtellt ſind. Dieſe 69 Zöglinge und jene 351 ältern Lehrer bilden eine Zahl von 420 Lehrern, die ihre Bildung in der Anſtalt empfangen haben; da aber einige derſelben theils geſtorben ſind, theils andere Berufsarten ergriffen haben, ſo iſt jene Zahl noch um etwas zu groß; nichts deſto weniger darf man behaupten, daß mehr als 400, d. h. drei Viertheile der jetzt angeſtellten Lehrer, ihre Bildung der Normalſchule zu verdanken haben; denn die Anzahl unſerer Primarlehrer beläuft ſich auf 562 **).

---

beſuchen. Sie werden von den Lehrern nicht gefragt, bekommen keine Unterſtützung aus der Staatskaſſe, müſſen auch keine Prüfungen beſtehen, können aber allen Stunden der Anſtalt beiwohnen.

*) Irriger Weiſe iſt derſelbe auf dem Verzeichniſſe als Glarner aufgeführt. Er iſt aus dem K. Appenzell gebürtig, Zögling des Seminars in Kreuzlingen; er leitete während zwei Jahren unter den Augen des Referenten mit dem glükklichſten Erfolge die Schule in Matt im Kt. Glarus, trat im Oktober 1838 in die Normalſchule und wurde unlängſt in Anerkennung ſeiner Tüchtigkeit zum Lehrer der deutſchen Schule in Lauſanne berufen.

**) Zählt man noch die 78 von Lehrerinnen geleiteten Primarſchulen dazu, ſo beläuft ſich das geſammte Lehrerperſonale der wadtländiſchen Primarſchulen auf 640.

3) Die Zahl der aufgenommenen Katholiken beläuft ſich auf 11, und da es nur 10 katholiſche Schulen im Lande gibt, ſo iſt dieſer Umſtand allein ſchon hinreichend, den Vorwurf der Gegner, daß die Intoleranz der Normallehrer Katholiken von dem Beſuche der Anſtalt abgehalten habe, zu widerlegen. — 4) Die Anſtalt nahm auch einige Schweizer aus andern Kantonen, desgleichen einige Fremde auf, jedoch als bloße Zuhörer (externes). „Wir ſcheuten uns nicht vor dieſer Miſchung, hofften von ihr vielmehr Gewinn für die Anſichten und Geſinnungen unſerer Zöglinge, was auch die Erfahrung beſtätigte. Ueberdies glaubten wir, unſere Anſtalt dürfe unſern Nationalcharakter, der ſich von jeher durch Gaſtfreundlichkeit vor allen andern auszeichnete, nicht verläugnen.“ — 5) Die mittlere Anzahl der Zuhörer betrug im Sommer 94 1/7 und im Winter 47 2/3. Bei einem ſo zahlreichen Auditorium war der Unterricht in mehrfacher Beziehung für die Lehrer ſehr ſchwierig und zugleich für die Bruſt ſehr ermüdend, beſonders in dem nicht ſehr zwekkmäßig eingerichteten Lokale.

II. Allgemeine Charakterzüge der Anſtalt.

Als ſolche bezeichnet Hr. Gauthey:

1) Eine ganz unbeſchränkte Oeffentlichkeit. „Komm und ſiehe“ war von vorne herein unſer Grundſatz. Unſere Thüren ſtanden immer Jedermann offen. Wer ſich zu uns herauf bemühen will, wird immer freundlich und herzlich und zuvorkommend empfangen. Auch hatten wir zahlreiche Beſuche von Einheimiſchen und Fremden. Magiſtratsperſonen und Geiſtliche, Gelehrte und Landleute, Militärperſonen und fremde Reiſende kamen und ſetzten ſich auf unſere Bänke. Auf Verlangen ertheilten wir ihnen gerne Auskunft über den Gang, den Geiſt und die Früchte der Anſtalt; denn wir wiſſen, daß wir nicht für uns, ſondern für das Vaterland und für die Menſchheit arbeiten, und daß eine Arbeit dieſer Art das Sonnenlicht nicht ſcheuen ſoll.“ — 2) Als den zweiten Charakterzug der Anſtalt bezeichnet Hr. Gauthey ihre Nationalität. Wir wollen uns nicht von den Sym-

pathieen und Neigungen unſeres Volkes trennen, ſondern dieſelben vielmehr durch unſere Arbeiten für uns gewinnen. Man bedenke, 585 Lehrer, die Erzieher des aufblühenden Geſchlechtes, erhielten durch uns ihre Bildung! Und, wie wir hören, anerkennen die Gemeinden unſere Beſtrebungen. Sie ſchenken unſerer Anſtalt ihr volles Vertrauen, ſenden uns gerne ihre Lehrer zur weitern Ausbildung und wiſſen auch unſere Zöglinge zu ſchätzen. Von Jahr zu Jahr vermehrte ſich die Zahl der uns anvertrauten Zöglinge. Das Vertrauen unſeres Volkes wächst, weil es findet, daß unſere Anſtalt ſeinen Bedürfniſſen und Erwartungen in geiſtiger, ſittlicher und religiöſer Beziehung wirklich entſpricht. — Ein dritter charakteriſcher Zug unſerer Anſtalt iſt das Streben nach fortſchreitender Vervollkommnung. Unſere Kurſe trugen im Anfange das Gepräge der Eile an ſich, aber ſie vervollkommneten ſich von einem Jahre zum andern; davon kann ſich Jedermann überzeugen, der unſere Kurſe vom Jahr 1838 und 1839 mit den frühern vergleichen will. Niemand kann alſo behaupten, unſere Anſtalt ſei ſtationär; ſie ſei im alten Geleiſe ſtekken geblieben und komme nicht vorwärts. Wer ſich mit unſerem Gange bekannt machen will, wird ſich überzeugen, daß wir unabläſſig vorwärts ſtreben und fleißig arbeiten. Man bedenke, daß wir für unſere Lehrkurſe nur wenige Vorarbeiten vorfanden und faſt Alles neu ſchaffen mußten. Man betrachte die Menge von Arbeiten, die von den Lehrern der Normalſchule ſeit 1833 ausgingen. Wir nennen folgende: a) Lithographirte Lehrmittel. Lehrgang der Phyſik, Chemie, Mineralogie und Botanik, von Eduard Chavannes. — Lehrgang der angewandten Geometrie, von Wurſten. — Theoretiſche und praktiſche Tableaux für den Unterricht im Schönſchreiben, von Girardet. — Lehrgang der Geometrie, von Friedr. Chavannes. — Lehrgang der franzöſiſchen Sprachlehre, von De la Harpe. — Eine Sammlung von religiöſen und patriotiſchen Geſängen, herausgegeben von Corbaz. — Eine Sammlung von 24 Geſängen für die Schulen, auf Veranſtaltung des Erziehungsrathes in 2000 Exemplaren verbreitet. — b) Gedrukkte Lehrmittel.

Induſtrielle Arithmetik, von Wurſten. — Lehrgang des Linearzeichnens, von ebendemſelben. — Lehrgang des Linearzeichnens, von Lochmann. — Sammlnug von Rechnungsaufgaben, von ebendemſelben. — Ueberſetzung der Grundſätze der Erziehung und des Unterrichts, von Niemeyer. 3 Bände. Von ebendemſelben. — Abriß der Erdbeſchreibung, von Guinand. — Grammatik von Noël und Chapſal, bearbeitet von Sambuc und in einer 2ten Ausgabe von De la Harpe. — Sammlung von geometriſchen Aufgaben, von Friedr. Chavannes. — Verſchiedene Berichte über die Anſtalt, theils vom Komitee, theils vom Direktor. — Wohl wenige Anſtalten dieſer Art mögen in ſo kurzer Zeit ſo viele Arbeiten zu Tage gefördert haben. — Ein vorzügliches Mittel zur Förderung des Fortſchrittes ſind die Konferenzen der Lehrer und Mitglieder des Komitee. In dieſen Verſammlungen trägt Jeder freimüthig ſeine Anſichten, ſeine Einwürfe und ſeine Zweifel vor; wir beſtreben uns alle, den Unterrichtsgang der Anſtalt, ſo wie die Volkserziehung überhaupt zu vervollkommnen. So wird uns das Ideal einer guten Lehrerbildungsanſtalt immer klarer, unſere Anſichten über die Lehrmethoden vervollkommnen ſich, die im Unterrichte noch vorkommenden Lükken und Mängel werden bezeichnet, und ſo rükken wir allmälig dem uns vorgeſtekkten Ziele immer näher.“ — —

Ein 4ter Charakterzug unſerer Anſtalt iſt eine vollkommne Harmonie unter dem ganzen Perſonale derſelben. — In unſerm Hauſe hört man keine Zänkereien, keinerlei bittern Wortwechſel, keine verletzenden Aeußerungen von Eigenliebe, keine Ausbrüche von Zorn oder andere Zeichen eines innerlichen Zwiſtes. Wir gehen ſtill und friedlich unſeres Weges und wiſſen Nichts von Reibungen und Störungen. Dieſe Harmonie herrſchte gleich von Anfang unter den Lehrern und dauerte auch bei verändertem Perſonale bis jetzt ununterbrochen fort. Wir verſtanden uns und arbeiteten in Uebereinſtimmung mit einander. Das Vaterland und ſeine Bedürfniſſe ſtanden vor uns. Wir wünſchten mit warmem Eifer ſein Glükk; dieſes Gefühl belebte und unterſtützte uns bei unſerer Arbeit. In religiöſer Beziehung waren wir bisweilen

abweichender Ansicht; aber das hinderte unsere Eintracht nicht. Wir verfolgten ein und dasselbe Ziel, jeder nach seinen individuellen Ansichten und Kräften und innerhalb der ihm durch sein Fach zugewiesenen Schranken. — Die gleiche Eintracht herrschte auch zwischen der Aufsichtskommission (comité de surveillance) und dem Direktor. Das Verhältniß dieser zwei Behörden war nicht so genau abgegränzt, daß nicht leicht Konflikte hätten entstehen können, wenn sie nicht geneigt gewesen wären, einträchtig zu gehen. Aber vom Entstehen der Anstalt bis auf die jüngste Zeit hat sich auch nicht ein Schatten von Zwietracht zwischen dem Komitee und dem Direktor gezeigt. Immer verstanden sie sich; nie gab es gegenseitige Klagen und Einsprachen; es war nicht anders, als ob nur ein Wille, gleichsam eine harmonia præstabilita, zwischen beiden Behörden Statt fände. Dieser Umstand trug gewiß nicht wenig zum glükklichen Gange der Anstalt bei. Ohne diese Eintracht wäre die Anstalt gewiß schon längst gelähmt und vielleicht zu Grunde gerichtet worden. Und man sehe sich wohl vor! Eine solche Eintracht macht sich nicht durch Reglemente; es gehören dazu ganz andere Faktoren!“ *)

III. Leitende Grundsätze.

Im dritten Abschnitte stellt Hr. Gauthey die allgemeinen Prinzipien auf, welche der Anstalt als Leitstern dienen. Es thut Ref. außerordentlich leid, diesen höchst interessanten Abschnitt aus Rükksicht auf die Schranken der Schulblätter nicht vollständig mittheilen zu können. Wer auch nur diesen Theil der vorliegenden Schrift aufmerksam durchliest, wird sich überzeugen, daß Hr. Gauthey nicht nur ein christlich frommer, sondern auch ein wahrhaft aufgeklärter, mit dem Geiste Pestalozzi's innig vertrauter, in die Geheimnisse der Erziehungskunst ganz eingeweihter Schulmann ist. Er sagt zwar für uns deutsche Schulmänner gerade nichts Neues; aber man wird durch

*) Ganz gewiß trug der mild-ernste, eben so humane, als innig religiöse Charakter des Direktors das Meiste zu diesem Resultate bei.

die Richtigkeit ſeiner Anſichten und die Klarheit und Präziſion ſeiner Darſtellung ſo ſehr überraſcht, daß man wirklich etwas Neues zu leſen glaubt. — Nachdem er die allgemeinen pſychologiſchen Geſetze kurz und klar entwikkelt, ſtellt er für den Unterricht folgende vier Hauptgrundſätze auf:

1) „Aller Unterricht beſteht aus drei Stükken: man bringe die Kinder a) zum Begreifen, b) zum Ergreifen und Feſthalten, c) zum Anwenden (faire comprendre, faire apprendre, faire appliquer).“

2) „Alle Seelenkräfte des Kindes müſſen beim Unterrichte, ſo viel immer möglich, in Anſpruch genommen werden.“ — Beachtenswerth iſt hier insbeſondere die Bemerkung: „Jede Lehrſtunde ſoll auch etwas die Herzen Ergreifendes enthalten. Denn die Herzensbildung der Kinder iſt der Kulminationspunkt der Erziehung, das Zentrum, in welchem alle übrigen Stralen zuſammenlaufen ſollen. Sogar in den trokkenſten Fächern kann der Lehrer durch die Wahl ſeiner Beiſpiele, durch den Ton ſeiner Stimme, durch die Liebe, mit der er ſpricht und handelt, wohlthätig auf die Herzen ſeiner Zöglinge einwirken. Ohne dies kann man wohl Lehrer, aber niemals Erzieher ſein.“ — „Das iſt der lebendige Unterricht, in welchem eine Seele in andere Seelen überfließt, um ihnen ihr Licht, ihre Eindrükke, ihre Thätigkeit mitzutheilen. Dieſe Wirkung findet Statt, wenn der Lehrer ſich mit ganzer Seele ſeinem Geſchäft hingibt; dann werden ſeine in voller Thätigkeit ſich befindenden Seelenkräfte auch die Thätigkeit der entſprechenden kindlichen Kräfte hervorrufen, das Leben wird Leben erzeugen, und die Seele des Kindes gleichſam Eins mit der Seele des Lehrers werden.“

„3ter Grundſatz: Man befolge eine ſtreng rationelle Methode. Hier kommen drei Stükke in Betracht: a) der Ausgangspunkt, b) der Zielpunkt und c) der Lehrgang in jedem Unterrichtsfache.“ — Trefflich ſind alle dieſe Punkte entwikkelt, und mit bewundernswerther Klarheit dargeſtellt.

„4ter Grundſatz. Die Anſchauung iſt die

Baſis aller Elementarmethode. Mit ihr muß alſo aller Unterricht beginnen.“ — Sehr richtig unterſcheidet er die ſinnliche, die intellektuelle und die ſittliche Anſchauung.

IV. Unterricht der Anſtalt.

Im vierten Abſchnitt gibt Herr G. eine ausführliche Darſtellung der einzelnen Unterrichtsfächer. Dieſelben ſind:

A. Erziehungslehre (pédagogie) vom Direktor. — Herr G. fand in dieſem Fache im Franzöſiſchen nur ſehr wenige Vorarbeiten, mußte alſo Alles neu ſchaffen. Als Einleitung ſchikkte er in dieſem Kurſe eine kurze Authropologie voraus, eine kurze Darſtellung der phyſiſchen, intellektuellen, moraliſchen und ſozialen Verhältniſſe des Menſchen. Die Erziehungslehre ſelbſt behandelt in einem dreijährigen Kurſe: a) die Erziehung im engern Sinne; b) Unterricht und Methodik; c) Organiſation und Gang der verſchiedenen Lehranſtalten, voraus der Primarſchulen; d) die Eigenſchaften und Pflichten des Schullehrers; e) Geſchichte der Pädagogik.

B. Die Rechte und Pflichten des Bürgers (instruction civique), vom Direktor. — Herr G. befolgt dabei folgenden Lehrgang: Im erſten Theile gibt er einen vorläufigen Begriff von den geſellſchaftlichen Verhältniſſen überhaupt, von den verſchiedenen Staatsgewalten und Regirungsformen. — Im zweiten Theil entwikkelt er die wadtländiſche Staatsverfaſſung, verbunden mit einem Rükkblikk auf die frühern Verhältniſſe. — „Zwei Gefühle beherrſchen dieſen Unterricht: einerſeits die Liebe zu unſern Inſtitutionen, welche unſere theuerſten Freiheiten garantiren; anderenſeits die Liebe zur Ordnung und zur Pflicht, ohne welche früher oder ſpäter die Freiheit zu Grunde gehen muß. Wir ſprechen alſo als Wadtländer ausführlich über unſere Rechte; aber wir beſtehen eben ſo lebhaft und beharrlich auf den heiligen Pflichten, welche alle Bürger zu erfüllen haben, in der feſten Ueberzeugung, daß nur die Vereinigung dieſer zwei Dinge, Freiheit und Pflicht, des Vaterlandes Glükk aufrecht halten kann“.

C. Geſchichte der Schweiz und des Wadtlandes, (vom Direktor), vorzugsweiſe die Lichtpunkte der Schweizergeſchichte darſtellend; in der wadtländiſchen Geſchichte auch die Alterthümer und den Urſprung der Städte und Dörfer beleuchtend. „Die vaterländiſche Geſchichte, ſagt Hr. G., ſollte in unſern Schulen in lebendiger Weiſe erzählt werden, um die Herzen der Kinder zu ergreifen, die Erinnerung an die Thaten der Väter tief in ihre Seele zu graben, ſo vielen Oertlichkeiten des Landes dadurch ein neues Intereſſe zu geben, und den Kindern eine warme Vaterlandsliebe einzuflößen.“

D. Allgemeine Weltgeſchichte, (vom Direktor.) — „Obgleich dieſes Fach in den Primarſchulen des Kantons nicht eingeführt iſt, ſo war es doch in der Normalanſtalt unerläßlich. Wir mußten uns, wie begreiflich, kurz faſſen, und doch wollten wir nicht bloß einen gewöhnlichen kurzen Abriß, ein bloßes fleiſchloſes Gerippe geben; wir wünſchten vielmehr, unſern jungen Leuten ein lebendiges Gemälde der Geſchichte vor die Augen zu ſtellen. Die Aufgabe war alſo die: Detail und Kürze mit einander zu verbinden. Um dieſen Zwekk zu erreichen, verfuhren wir folgender Maaßen: 1) Wir erzählen etwas ausführlich die Geſchichte der erſten Zeitalter. Dies iſt ein Kapitalperiode, welche richtig verſtanden, das Verſtändniß des Folgenden erleichtert. Sie iſt für die Geſchichte, was für die Geographie die großen Gebirge, aus denen alle Flüſſe entſpringen. — 2) Aus der übrigen Geſchichte wählen wir die wichtigſten und folgenreichſten Epochen aus, und erzählen ſie ausführlich; dagegen gehen wir ſchnell über die dazwiſchen liegenden minder wichtigen Ereigniſſe hinweg. Wir machen es, wie die Reiſenden, die das flache Land mit der Poſt durchreiſen, dagegen aber in den maleriſchen Bergkantonen zu Fuße gehen, um Alles recht aufmerkſam betrachten zu können.“ — 3) „Wir knüpfen die vorzüglichſten Geſchichtsereigniſſe an die Plane der Vorſehung in Beziehung auf das Menſchengeſchlecht Die Revolutionen auf dem Erdboden, die ſchnell ſich drängenden Thaten und Ereigniſſe ſind keine Zufälligkeiten. Menſchen und Völker werden von der Hand des All-

mächtigen zu einem von ihm bestimmten Ziele geführt; die Verwirrung ist nur scheinbar; in der scheinbaren Unordnung liegt eine höhere, göttliche Ordnung; diese ganze Kette von Geschlechtsfolgen und Ereignissen wird unter dem Einflusse des göttlichen Evangeliums am Ende zur Vollendung der Menschheit führen. Diesem höhern Gesichtspunkte dürfen unsere Zöglinge nicht fremd bleiben.„

E. Mathematische Geographie oder populäre Astronomie (sphère), vom Direktor. — Eine Fortsetzung der Geographie, welche dem Zögling auch das Verhältniß des Erdkörpers zu den übrigen Weltkörpern zur Kenntniß bringen soll. — „Es gibt in gewissen Bergwerken Unglükkliche, welche in denselben geboren werden und sterben, ohne je das Licht der Sonne gesehen zu haben. Ihnen gleichen Diejenigen, welche von der Natur, der Ordnung und dem Laufe der großen Himmelskörper gar Nichts wissen. — — — Dieser Unterricht erhebt den menschlichen Geist über die engen Schranken der Erde, und lehrt ihn die unendliche Größe des Weltenschöpfers empfinden und bewundernd anbeten. Psalm XIX.“ „Uebrigens ist der Gang dieses Unterrichts sehr einfach; wir versteigen uns nicht in Erörterungen, die über dem Horizonte unserer Zöglinge liegen.“

F. Religiöse Erziehung, (vom Direktor). — Sie besteht a) in dem eigentlichen Gottesdienste, d. h. in einem vom Direktor jeden Morgen gesprochenen Gebete; b) in dem Religionsunterrichte, welcher theils die Glaubens- und Sittenlehre, theils die Erklärung der Bibel, insbesondere des neuen Testamentes, umfaßt. — In der Bibelerklärung wird zunächst der Wortsinn und der Zusammenhang der Gedanken auseinander gesetzt; dann folgen die geographischen und historischen Erläuterungen; zuletzt einige praktische Nutzanwendungen. — In diesen Stunden lenkt Hr. G. die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf ihr eigenes Herz und ihr Betragen; er spricht zu ihrem Gewissen, indem er ihnen das Evangelium als das von Gott verordnete Heils- und Rettungsmittel der Menschheit darstellt. „Die aus dem Worte Gottes geschöpften Belehrungen haben

eine Kraft und Wirkſamkeit, welche das bloße Menſchenwort nimmer mehr haben könnte. Das Wort des Herrn iſt ein Schwert, das tief in die Seele dringt, ein Feuer, das erleuchtet und erwärmt, ein Hammer, der die härteſten Herzen bricht, ein Oel, das alle Wunden heilt! Das Wort des Herrn gibt dem Direktor einer ſolchen Anſtalt erſt einen rechten, Heil und Segen bringenden Einfluß auf die Gemüther ſeiner Zöglinge; ohne dasſelbe iſt keine rechte Disziplin denkbar; alle übrigen Hilfsmittel wären unzureichend, um die Geiſter zu beherrſchen." — „Einige Leute ſcheinen zu fürchten, daß dieſer Unterricht eine allzu beſchränkte und ausſchließende Richtung nehme. Wir antworten einfach, daß wir keinem Syſteme huldigen. Wir halten uns einfach an die rührenden Erzählungen, an die heiligen Lehren und tröſtlichen Verheißungen des Evangeliums; wir ertheilen unſern Unterricht in Uebereinſtimmung mit den Lehren unſerer Landeskirche, für die wir eine aufrichtige Anhänglichkeit im Herzen tragen; wir wollen keiner beſondern Partei angehören; wir ſind weder Pauliſch, noch Apoleiſch, noch Kephiſch, wir ſind Chriſti; ihm allein wollen wir angehören." — „Uebrigens iſt Nichts unbeſtimmter und ſchwankender, als jene Anklagen; ſie laſſen ſich auf Jeden anwenden, deſſen religiöſe Anſichten nicht ganz genau mit den unſrigen übereinſtimmen; in den Augen des Ungläubigen iſt Jeder ein Ueberſpannter, der noch einen Funken von Frömmigkeit und Glauben beſitzt." — „Ueberdies kommen dieſe Klagen von Leuten, die unſere Normalanſtalt nicht einmal kennen, ja nicht einmal einen Fuß in dieſelbe geſetzt haben. Diejenigen, welche unſern Unterricht mit angehört haben, führen eine ganz andere Sprache, und ſprechen ſich auch in Beziehung auf die religiöſe Bildung ſehr entſchieden zu Gunſten der Anſtalt aus. — — Möchten alſo Diejenigen, welche hinſichtlich der Tendenzen und der religiöſen Richtung unſerer Anſtalt noch Zweifel nähern, ſich, gleich unſern Nachbaren aus Genf, Bern, Freyburg und Frankreich, zu uns herauf bemühen, um unſern Unterrichtsgang in der Nähe zu beſehen. Tadeln ſie uns mit Recht, werden wir gern von ihren Belehrungen Gebrauch ma-

chen; tadeln ſie uns mit Unrecht, ſo werden wir uns zu verantworten wiſſen. Den Kampf ſcheuen wir nicht, nur muß er am hellen Tage geſchehen, und nicht im Dunkeln, wo man ſich allerlei Täuſchungen und Schrekkbilder ſchafft.“

G. Phyſikaliſche Wiſſenſchaften (von Eduard Chavannes, Profeſſor der Botanik an der Akademie). Dieſer Unterricht umfaßt: 1) Phyſik, 2) Chemie, 3) Naturgeſchichte in vier Abtheilungen: a) Mineralogie, b) Geologie, c) Botanik, d) Zoologie. — Hr Chavannes ſucht durch dieſen Unterricht theils die Aufmerkſamkeit und das Nachdenken zu üben, theils Vorurtheile zu bekämpfen, theils die Wunder der Schöpfung darzuſtellen, theils endlich auch die vorzüglichſten Anwendungen der Naturwiſſenſchaften auf das alltägliche Leben nachzuweiſen, z. B. in der Chemie die Verfertigung des Glaſes, der Seife, des Gaſes, der Eſſige, des Zukkers u. ſ. w. — „Wir denken gar nicht daran, einen ſyſtematiſchen Kurs der Naturwiſſenſchaften in unſern Primarſchulen einzuführen, wohl aber vermittelſt guter Leſebücher und zwekkmäßiger Unterredungen unſern Kindern Belehrung über die allgemeinſten Naturerſcheinungen zu verſchaffen.“

H. Mutterſprache. — Dieſer Unterricht begreift 1) das Leſen, welches mit beſonderer Sorgfalt von Hr. Prof. Monnard gelehrt wird; 2) die Grammatik, 3) die Orthographie (exercites de chêmes); 4) Uebung in Aufſätzen. Die 3 letztern Fächer wurden anfänglich von Hr. Sambuc, ſpäter von Hr. De la Harpe und gegenwärtig von Hr. Eſperandieu gelehrt. — Auf dieſes Fach, deſſen Wichtigkeit Hr. Gauthey beſonders hervorhebt, wird ein beſonderer Fleiß verwendet. In der jüngſten Zeit fing man an, ſich von den Feſſeln der alten grammatiſchen Methode loszumachen, und näherte ſich der geiſtbildenden logiſchen Methode, welche in den deutſchen Seminarien eingeführt iſt. — Sehr intreſſante Bemerkungen macht Hr. G. über den Sprachunterricht in den Primarſchulen (S. 100—103). Er tadelt die gewöhnliche Methode, welche, mit abſtrakten und unverſtändlichen Lehrſätzen beginnend, den Kindern eine tödtliche Langweile beibringt. Er

empfiehlt dagegen eine naturgemäßere Methode, welche, von Thatſachen und Beiſpielen ausgehend, die Kinder dahinbringt, daß ſie die Regeln und allgemeinen Grundſätze ſelbſt finden lernen. *)

I. Rechnen. — Dieſer Unterricht begreift 1) das Kopfrechnen; 2) die eigentliche Arithmetik; 3) die Buchhaltung. Lehrer in dieſem Fache war anfänglich Hr. Lochmann, ſpäter Schulinſpektor in Baſellandſchaft; ihm folgte Hr. Friedrich Chavannes, dermalen Profeſſor am Gymnaſium; nach ihm kam Hr. Voruz, früher in Moudon angeſtellt. — Ganz richtig ſind die Grundſätze, welche Hr. G. S. 107 — 109 über dieſes Unterrichtsfach aufſtellt. Werden dieſelben wirklich befolgt, ſo wird die Anſtalt auch in dieſem Fache Vorzügliches leiſten.

K. Geometrie, Feldmeſſen und Körpermeſſung (arpentag et toisé). Der gleiche Lehrer, wie für das Rechnen. Zwekk dieſes Faches iſt zunächſt, wie beim Sprach- und Rechenunterrichte, die allgemeine Verſtandesbildung; ſodann Anleitung zu den im alltäglichen Leben ſo häufig vorkommenden Ausmeſſungen von Flächen und Körpern. — Höchſt beachtenswerth ſind die Bemerkungen, welche Hr. G. über den Zwekk und die Methode dieſes Unterrichtsfaches gibt, und Referent bedauert, dieſelben nicht mittheilen zu können.

L. Geographie. Von Hr. Guinand, Prof. an der Akademie. — Dieſer Unterricht umfaßt vier Kurſe: a) die phyſiſche oder natürliche Geographie; b) die politiſche Geographie; c) Geographie der Schweiz; d) allgemeine phyſiſche Geographie. — Auch an die Darſtellung dieſes Unterrichtszweiges knüpft Hr. G. mehrere ſehr intereſſante Betrachtungen, die wir aber übergehen müſſen.

M. Zeichnen. — Dieſes Fach wurde anfänglich von Hr. Wurſter-Favre, nachher von Hr. Guinand

*) Hr. Prof. Monard gab wiederholt in der Normalanſtalt einen Kurs „über die Methode des Sprachunterrichtes in Beziehung auf die geiſtige und ſittliche Bildung der Kinder," deſſen Veröffentlichung ſehr wünſchbar wäre.

gelehrt. Der gegenwärtige Lehrer iſt Hr. Bidau, Zögling der königl. Malerſchule in Paris, ein wirklicher Künſtler, der den Zöglingen gleich von Anfang an Luſt und Liebe zu dieſem Fache einzuflößen wußte. — Der Unterricht umfaßt 1) das Linearzeichnen, 2) die Elemente der Perſpektive, 3) die erſten Anfangsgründe der Landſchafts- und Figurenzeichnung. — Der Zwekk desſelben iſt Bildung der Beobachtungsgabe, des Augenmaaßes, des Schönheitsſinnes; dabei wird auch insbeſondere auf die Bedürfniſſe der Gewerbs- und Handwerksleute Rükkſicht genommen.

N. Schönſchreiben. Lehrer: Hr. Girardet.

O. Geſang. Lehrer: Hr Corbaz.

P. Gymnaſtik. Lehrer: Hr. Ruchonnet.

Etwas bedenklich ſcheint die große Menge der Fächer, ſowohl in Beziehung auf die Normalſchule, als auch die Primarſchule. Denn die meiſten der oben genannten Fächer ſollen auch in den Primarſchulen gelehrt werden. Zur Verſtändigung diene Folgendes. 1) Die Schulpflichtigkeit der Kinder dauert im Wadtlande vom 6 — 16. Jahre, alſo 10 volle Jahre. Wird nun der Elementarkurs vom 6 — 12. Jahre auf die Hauptfächer beſchränkt, ſo kann im Realkurſe vom 12 — 16. Jahre gar Manches gelehrt werden, was unter andern Umſtänden ganz unthunlich wäre. — 2) Der Lehrkurs in der Normalanſtalt dauert der Regel nach drei volle Jahre; es kann alſo in drei Jahren auch mehr gethan werden, als bloß in zweien, worauf die Lehrzeit in den meiſten andern Seminarien beſchränkt iſt. Gar viel hängt überdies von der Vorbildung ab, welche junge Leute in den Seminarkurs mitbringen.

V. Disziplin der Anſtalt.

Dieſelbe iſt ſpeziell dem Direktor übertragen. „Er ſoll die Schullehrer und Zöglinge in und außer der Schule überwachen, ermahnen und zurechtweiſen; er ſoll gegen ſie die Pflichten eines Vaters, Freundes und Lehrers erfüllen. Um dieſe Pflicht deſto beſſer erfüllen zu können, hat er ein Arbeitszimmer gerade neben den Lehr-

ſälen. Da bringt er den größten Theil des Tages zu; da beobachtet er auch Alles, was in den Lehrſälen vorgeht; dahin kommen auch die Zöglinge, wenn ſie ihn um Etwas befragen und ſich vertraulich mit ihm unterhalten wollen, oder wenn er ihnen Bemerkungen und Zurechtweiſungen mitzutheilen hat. Da verſammeln ſich auch die Lehrer vor und nach den Unterrichtsſtunden. Auf dieſe Weiſe wird der Direktor mit allen Vorgängen und Zuſtänden unmittelbar bekannt; auch dienen dieſe vertraulichen und ununterbrochen fortgeſetzten Mittheilungen dazu, die Eintracht unter den Lehrern zu erhalten. Vermöge des Reglements kommt dem Direktor eine poſitive Gewalt über die Lehrer der Anſtalt zu; aber in der That wird von dieſer Gewalt formell kein Gebrauch gemacht. Ein gegenſeitiges Vertrauen iſt an ihre Stelle getreten. Wir unterreden uns ſehr oft über den Zuſtand der Anſtalt, über den Gang des Unterrichts, über die Methoden, über die Beobachtungen, welche wir zu machen veranlaßt waren — und da wir alle nur ein Ziel haben, das Wohl der Anſtalt und unſerer Zöglinge, ſo ſuchen wir auch gemeinſchaftlich die Mittel auf zur Beförderung desſelben und freuen uns auch gemeinſchaftlich über das Gelingen unſerer Bemühungen. Durch dieſes freundliche Zuſammenleben mit Männern vom Fache wird die ſonſt ſo ſchwierige Aufgabe des Vorſtehers einer ſolchen Anſtalt ungemein erleichtert und verſüßt, und ich geſtehe offen, daß ich den Reiz eines ſolchen Verhältniſſes lebhaft und dankbar empfinde.“

Das Komitee hat die Oberaufſicht über die Anſtalt auch in Beziehung auf die Disziplin, und in ſchwierigen Fällen müßte dieſe Behörde in Anſpruch genommen werden. Aber nur ſehr ſelten kommt man in den Fall, dies zu thun. — „Die Disziplin gegen die Zöglinge iſt ihrem Weſen nach eine väterliche und evangeliſche, d. h. ihre Hauptelemente ſind Feſtigkeit, Liebe und öftere Hinweiſung auf das Anſehen des göttlichen Wortes. Wir haben zwar ein Reglement von 12 Artikeln für das Betragen der Zöglinge; aber wir machen ſelten davon Gebrauch. In der Regel reicht das Mittel der Belehrung und Ermahnung vollkommen aus. Wenn der Di-

rektor mit dem Betragen der Zöglinge unzufrieden iſt, ſo eröffnet er ihnen, wie ein Vater ſeine Beſorgniſſe, und fordert ſie ſelbſt auf, zu ſehen, wie dieſer oder jener Unordnung abgeholfen werden könnte. Er verhehlt und verbirgt ihnen Nichts, ſondern er macht ſie gleichſam zu Vertrauten ſeiner Gedanken. Auf dieſe Weiſe erreichen wir weit ſicherere Reſultate, als durch bloße Gewaltſchritte oder heimliche und hinterrükkiſche Maaßnahmen, wie man ſie bisweilen in Erziehungsanſtalten findet. Wenn alſo unſere Disziplin zu Charakterzügen Feſtigkeit und Liebe hat, ſo beruht ſie auch auf Wahrheit und Offenheit.“

„Das Wort Strafe wird ſelten in unſerer Anſtalt gebraucht. Fragt man uns nach den Strafen, die wir anwenden, ſo antworten wir, es iſt vorzugsweiſe die Zenſur. Sie findet gewöhnlich im Zimmer des Direktors Statt, weil eine vertrauliche Privatunterredung viel leichter den Weg zum Herzen und Gewiſſen findet, als ein öffentlicher Tadel. Immer iſt die Zurechtweiſung väterlich; aber ſo wie es Fälle gibt, wo ein Vater zur Unterdrükkung des Böſen ſich auch ſtark ausſprechen muß, ſo glauben wir auch bisweilen einen ſehr ernſten, feſten, ſcharfen und entſchiedenen Ton annehmen zu müſſen; denn es gibt junge Leute, bei denen nur eine ſolche Strenge zum Ziele führt. Uebrigens ſind wir mehr darauf bedacht, Fehler zu verhüten, als ihren Ausbruch abzuwarten und dann zu ſtrafen. Eine anhaltende Wachſamkeit, ein bedeutungsvoller Blikk, ein am rechten Ort angebrachtes Wort reichen oft hin, junge Leute zu ihrer Pflicht zurükkzuführen. „„Ein Wort, geſprochen zu ſeiner Zeit, iſt wie goldene Aepfel in ſilbernen Schalen,““ ſagt Salomo. Nie habe ich die Macht des Wortes über den Menſchen ſo deutlich erkannt, als ſeit meinem Aufenthalt in der Normalſchule. Der Hauptpunkt für Aufrechthaltung der Disziplin iſt die Feſtſtellung eines richtigen innigen Verhältniſſes zwiſchen dem Geiſte und Herzen des Lehrers und der Schüler. Das geſchieht aber durch das Wort. Der Lehrer muß die Gedanken und Neigungen ſeiner Zöglinge an ſich ziehen, dadurch, daß er ihnen Etwas bietet, was ihren Ver-

ſtand intereſſirt und ihre Herzen gewinnt. Iſt dieſer erſte Schritt geſchehen, ſo nähern ſich allmälig die Geiſter und ſetzen ſich in Einklang mit einander. Alles, was der Lehrer denkt und fühlt, findet dann gleichſam ein Echo in den Seelen der Zöglinge. Er gleicht dem Muſiker, der durch Berührung der Taſten die beabſichtigten Töne hervorruft. Das iſt das Geheimniß der wahren Disziplin; ſie beruht auf dem Einklang der Geiſter und Herzen. Sie bringt Lehrer und Zöglinge in ein ſo inniges Verhältniß zu einander, daß ein beſtändiger und lebendiger wechſelſeitiger Einfluß zwiſchen ihnen Satt findet."

„Eine ſchwierige Aufgabe iſt die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in einer Anſtalt, die oft 60 — 70 junge Leute von 16 — 19 Jahren in einem Saale vereinigt. Als das beßte Mittel für Erreichung dieſes Zwekkes fand ich die Ernennung von zwei verantwortlichen Aufſehern, welche aus den Zöglingen gewählt und alle Wochen erneuert werden. Jeden Abend bringen ſie dem Direktor einen geſchriebenen und unterzeichneten Bericht über die Vorgänge des verfloſſenen Tages. Die Verpflichtung, dieſen Bericht zu unterzeichnen, macht ſie vorſichtig in ihren Zeugniſſen, und ſie fühlen um ſo mehr die Wichtigkeit dieſes Aktes. Auch ſind dieſe Berichte immer mit großer Gewiſſenhaftigkeit abgefaßt. Dieſes Syſtem hat gar nichts Verwandtes mit dem Syſteme des Ausſpionirens und der Angeberei. Der Aufſeher iſt für die Dauer ſeines Amtes eine öffentliche Perſon, welche auftragsgemäß die Ordnung in unſerm kleinen Staate aufrecht halten ſoll und dies zum Beſten Aller thut. Man kann ihm alſo nicht grollen, wenn er ſeine Schuldigkeit thut. Man weiß, daß er pflichtgemäß ſo handeln muß, und wenn er auch ſtrenge iſt, ſo wird er darum nichts deſto weniger geliebt und geachtet. Während der Lehrſtunden haben dieſe Aufſeher gewöhnlich Nichts zu thun, indem der Lehrer ſelbſt während dieſer Zeit die Ordnung aufrecht hält."

Während der langen Winterabende iſt die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in den Lehrſälen am ſchwierigſten. Die Zöglinge können in denſelben bis

um 10 Uhr verweilen, um ihre Lektionen zu wiederholen, ihre Hefte ins Reine zu ſchreiben und ſich mit der Vorbereitung auf den folgenden Tag zu beſchäftigen. Um Unordnungen zu vermeiden, haben wir außer der gewöhnlichen Aufſicht folgende Einrichtung getroffen. Von 7 — 8 Uhr wird eine Geſangſtunde gegeben. So wird der Abend durch eine den Zöglingen angenehme Uebung unterbrochen, und wenns 8 Uhr ſchlägt, ſo ſind ſie meiſtens für die Arbeit der zwei folgenden Stunden wieder aufgelegt. Man kennt übrigens den wohlthätigen Einfluß eines ernſten Geſanges auf die Gemüther; er wirkt in denſelben Ruhe, Erhebung und Ernſt; ſelten iſt der Menſch nach ſolchen Geſängen zum Lärm und zur Unordnung geneigt.“

„Nichts iſt intereſſanter, als der Anblikk unſerer Schule in dieſen Abendſtunden. Die meiſten Zöglinge ſind in voller Thätigkeit. Die einen beſchäftigen ſich mit dem Einſchreiben deſſen, was ſie aus den Lektionen ſich notirt hatten; andere gruppiren ſich um die großen Landcharten und wiederholen ihre Aufgabe für den folgenden Tag; andere ſtehen vor den Wandtafeln und demonſtriren mit Feuer irgend einen Satz der Arithmetik oder Geometrie; einige wenige ſtellen ſich aus Ermüdung, bisweilen auch aus Faulheit, um den Ofen und beſchränken ſich auf eine Unterredung. Manchmal wirds etwas laut; aber immer findet fleißige Arbeit und lebhafter Gedankenaustauſch Statt. Der Lehrſaal gleicht dann einer großen Werkſtätte, in der ein gemiſchtes Geräuſch ſich hören läßt. Aber die Arbeit rükkt vorwärts,“

„Und mitten in dieſer lebhaften Bewegung läßt ſich nur ſelten ein bitteres Wort hören; die Zöglinge leben in der beßten Eintracht mit einander; wenn auch bisweilen Reibungen Statt finden, ſo iſts doch ohne Beiſpiel, daß ſeit der Gründung der Anſtalt je ein ernſter Streit, oder eine Feindſchaft das gute Vernehmen der Zöglinge geſtört hätte.“

„Was das Betragen der Zöglinge außer der Anſtalt betrifft, ſo müſſen wir uns die gewöhnlichen Nachtheile eines Externates gefallen laſſen. Es iſt überaus

ſchwer, die Zöglinge in ihren Wohnungen gehörig zu beaufſichtigen, theils weil dieſe Wohnungen ſehr verſchieden ſind, theils auch, weil die Koſtherrn ſich nicht gern zu einer unſern Wünſchen entſprechenden Aufſicht verſtehen wollen. Indeſſen iſt das Betragen unſerer jungen Leute allen Erkundigungen zu folge weit beſſer, als man es hätte erwarten dürfen, und wir gewinnen in dieſer Beziehung mit jedem Jahre.“

VI. Reſultate.

Im 6. Abſchnitte ſpricht Hr. G. von den Reſultaten oder Früchten der Normalanſtalt. Er fand ſich dazu um ſo mehr veranlaßt, weil ſogar im großen Rathe behauptet worden war, daß die Anſtalt ſchlechte Früchte getragen habe! Eine Behauptung ohne allen Grund, auf die Ref. weiter unten zurükkkommen wird.

Als erſte Frucht der Anſtalt bezeichnet Hr. G., daß durch ſie die Ausführung des Geſetzes von 1834 erſt möglich geworden ſei. „Vermöge dieſes Geſetzes ſollte die Freiheit unter den Schutz einer gründlichen Bildung geſtellt werden. In den Schulen ſollten viele neue Fächer gelehrt, die bisher gelehrten erweitert und die Methode in allen durchaus umgewandelt werden.“ Das Alles könnte nur durch eine eigens für dieſen Zwekk eingerichtete Anſtalt ins Werk geſetzt werden. Daß die Normalanſtalt in einem Zeitraum von 6 Jahren dieſen Zwekk ſchon vollſtändig erfüllt haben ſollte, welcher Vernünftige könnte das von ihr fordern? Daß ſie aber während dieſer Zeit Großes, Außerordentliches für benannten Zwekk geleiſtet habe, das kann Niemand läugnen, der mit der Sachlage genau vertraut iſt.

Als eine zweite Frucht der Anſtalt bezeichnet Hr. G. den beſſern Sinn und Geiſt, der von ihr aus auf die Lehrer verpflanzt wurde.

Als beſondere Eigenſchaften des von der Anſtalt gebildeten Lehrſtandes nennt Hr. G. Beſcheidenheit, Demuth, Vervollkommnungstrieb, Liebe, Eifer und freudige Thätigkeit in ihrem Berufe. Unſere Lehrer ſind keine

bloßen Lohndiener, ſondern Männer, die die Wiſſenſchaft um ihrer ſelbſt willen lieben und mit ganzem Herzen an ihrem Berufe hangen. Sie fühlen die hohe Wichtigkeit ihres Berufes und ſtreben mit redlichem Fleiße, den Pflichten desſelben zu genügen.“

Eine dritte Wirkung der Normarſchule beſteht nach Hr. G. darin, daß die Lehrer durch ſie über das richtige Verhältniß der Erziehung und des Unterrichts beſſer belehrt werden. „Früher hatte man bloß Lehrer fürs Leſen, Schreiben, Rechnen, aber keine eigentlichen Erzieher. Die neuen Lehrer ſind darüber eines Beſſern belehrt. „Sie wiſſen, daß die ihnen anvertrauten Kinder nicht bloß Gefäße ſind, um Unterricht zu empfangen, ſondern vernünftige Weſen, deren Geſammtkraft ſie nach dem Willen ihres Schöpfers durch zwekkmäßige Uebungen harmoniſch entwikkeln, und die ſie nicht bloß für dieſe Erde, ſondern auch für den Himmel erziehen ſollen. — „Mit den beſſern Methoden, welche durch die jungen Lehrer in die Schulen kamen, wurde auch die Disziplin weſentlich verbeſſert; ſie wurde viel milder, chriſtlicher, liebevoller; dadurch hat auch die Liebe der Kinder zur Schule und ihr Fleiß viel gewonnen.“ — „Den Fortſchritt unſerer Schulen beweist auch der Umſtand, daß die ſpäter eingetretenen Zöglinge der Normalſchule unvergleichlich beſſer entwikkelt und vorbereitet ſind, als die frühern. Begreiflich iſt noch nicht Alles, wie es ſein ſollte, aber darum ſoll man den wirklichen Fortſchritt nicht verkennen. — Vollkommen richtig iſt dieſer Fortſchritt in dem Briefe eines Schullehrers an den Hr. Direktor charakteriſirt:“ Wir haben gelernt, mit wenig Mitteln Vieles leiſten. Der Unterricht iſt gründlicher und umfaſſender geworden, die ſittliche Erziehung iſt beſſer, die Schulzucht milder, und wir fangen an einzuſehen, was das heiße, Kinder erziehen.“

4) Auch die Fähigkeitszeugniſſe (brevets de capacité), welche bis zum 1. November 1838 an 152 Individuen abgegeben worden, beweiſen, daß die Normalanſtalt ihre Aufgabe erfüllt. „Es läßt ſich mit Grund behaupten, daß ohne dieſe Anſtalt das Syſtem der Brevetirung gar nicht aufrecht erhalten werden könnte.“

5) Nicht zu vergeſſen iſt endlich, daß ſeit der Gründung der Anſtalt und dem Schulgeſetz von 1834 die Lehrer überall im ganzen Kantone mächtig angeregt und zu einer ungewöhnlichen Thätigkeit angeſpornt wurden. Herr G. führt mehrere ſehr intereſſante Beiſpiele an, wie eifrig die Lehrer fortſtudiren, wie ſie ſogar Stellen mit einem beſſern Gehalte von ſich wieſen, weil ſie auf einer geringern mehr für ihre Ausbildung thun konnten.

VII. Zeugniſſe für die Anſtalt.

Herr G. bittet um Entſchuldigung, daß die Gegner der Anſtalt ihn dazu nöthigen, Zeugniſſe für dieſelbe in ſeinen Bericht aufzunehmen. — Herr G. beruft ſich zunächſt auf die Erklärung der Behörden, nämlich der Aufſichtskommiſſion und des Erziehungsrathes, welche wiederholt ihre volle Zufriedenheit mit den Leiſtungen der Anſtalt zu erkennen gaben. Eben das that auch der Staatsrath, theils in corpore, theils einzelne Glieder desſelben in eigenem Namen. — Eben ſo entſchieden ſprachen ſich auch die Lehrer, die in der Anſtalt gebildet worden waren, zu Gunſten derſelben aus. Nun folgen die rühmlichen Zeugniſſe mehrerer ausgezeichneter Männer in der Schweiz und aus der Fremde. Darunter befinden ſich 1) der General La Harpe*), welcher die Anſtalt öfters beſuchte, über den Unterricht derſelben ſein inniges Wohlgefallen bezeugte, ihr wiederholt Geſchenke von 200 und mehr Schweizerfranken machte, und in ſeinem Teſtamente ein Vermächtniß von 5000 Franken zuwandte; 2) Pater Girard von Freiburg, der bekannte, ebenſo geiſtreiche als erfahrne, das praktiſche Gebiet der Erziehung und des Unterrichtes klar überſchauende Pädagog, welcher in ſeinem Berichte an die gemeinnützige Geſellſchaft ein überaus günſtiges Urtheil ſowohl über den Geiſt der Anſtalt im Allgemeinen, als auch

*) General La Harpe war einſt auch Erzieher, nämlich Kaiſer Alexanders von Rußland geweſen. Sein Urtheil iſt alſo nicht bloß das ienes Staatsmannes, ſondern eines wirklichen Pädagogen.

über die einzelnen Fächer im Beſondern abgab. — 3) Dümont, welcher vom franzöſiſchen Miniſter Salvandy abgeſchikkt worden war, den Zuſtand des Schulweſens in der Schweiz zu unterſuchen. Er ſprach ſich über die Normalanſtalt ganz im gleichen Sinne wie Girard aus. — 4) Couſin, der berühmte franzöſiſche Philoſoph, der in einer beſondern Schrift das deutſche Schulweſen beleuchtet hat; er ſprach auch auf die unzweideutigſte Weiſe ſeine Billigung und ſein Wohlgefallen an der Normalſchule aus und erklärte offen, daß der Unterricht dieſer Anſtalt auf der rechten, einzig wahren Baſis ruhe. — 5) Holmes, Abgeſandter der Regirung von Kanada, welcher die Anſtalt genau unterſuchte und erklärte, er ſchätze ſich glükklich, dieſe Anſtalt geſehen zu haben; ſie realiſire das, was ſie zu haben wünſchen. — 6) Mayer, Erzieher eines Sohnes des Prinzen Hieronymus Bonaparte, welcher während ſeines Aufenthaltes in Lauſanne die Anſtalt öfters beſuchte, und in einem pädagogiſchen Journale, das der Abbé Lambruſchini in Florenz unter dem Titel: Guide de l'éducateur herausgibt, ſich ausführlich und ganz entſchieden zu Gunſten der Anſtalt ausſpricht. — Ref. ſetzt hinzu, daß ſich dieſes Verzeichniß noch bedeutend vermehren ließe; denn unter allen Schulmännern, die dieſe Anſtalt geſehen und näher unterſucht haben, iſt nur eine Stimme, daß ſie unter die beßten Anſtalten dieſer Art gehöre, den deutſchen Seminarien würdig an der Seite ſtehe und in den Ländern franzöſiſcher Zunge wohl kaum ihres Gleichen habe.

VIII. Fortdauer der Anſtalt.

Man ſollte denken, die Fortdauer einer Anſtalt von ſo unendlich wichtiger Bedeutung könnte gar nicht in Frage geſtellt werden. Und doch geſchah das wirklich im Jahr 1839 von der Eingangs erwähnten Partei, aus Gründen, die oben ſchon angedeutet wurden.

Hr. Gr. ſpricht ſich ganz entſchieden für Aufrechthaltung derſelben und für Feſthaltung der bisher von ihr befolgten Richtung aus. Dabei iſt wohl zu bemer-

ken, daß dieſer edle Mann keineswegs aus perſönlichen Rükkſichten dafür ſpricht, ſondern aus reiner Ueberzeugung und aufrichtiger Vaterlandsliebe. Er war früher ein beliebter Seelſorger auf dem Lande, und als er die Direktorſtelle übernahm, behielt er ſich im gegebenen Falle die Rükkkehr zu ſeiner Pfarrſtelle vor, weßwegen dieſelbe jetzt noch immer von einem Vikar verſehen wird. Unſtreitig würde es, wenn er nur für ſeine Ruhe ſorgen wollte, am beßten thun, je eher, je lieber zum ſtillen Landleben zurükkzukehren. Wenn er alſo für die Erhaltung der Normarſchule kämpft, ſo kämpft er nicht für ſich, ſondern für das Vaterland.

Er beweist, daß ſchon in politiſcher Beziehung der Grundſatz des Fortſchrittes, dem der K. Wadt huldige, nur dann feſtgehalten werden könne, wenn für fortſchreitende Volksbildung geſorgt werde; daß aber dieſer Fortſchritt in der Volksbildung mit der Normalſchule ſtehe und falle. Alles würde wieder in den Zuſtand vor 1830 zurükkkehren. „Der Fall der Normalſchule würde nothwendig auch die Zurükknahme des Schulgeſetzes von 1834 nach ſich ziehen. Man könnte keine Fähigkeitszeugniſſe mehr von den Lehrern fordern, wenn man ihnen die Möglichkeit entzöge, ſich die nöthigen Kenntniſſe zu verſchaffen. Auch müßten die neu eingeführten Unterrichtszweige gar bald wieder in Verfall gerathen, ſo wie der lebendige Unterricht der Normalanſtalt hinwegfiele, der durch Bücher und alte Hefte nicht erſetzt werden könnte.“ — Durch die Aufhebung der Normalſchule würden auch die Mittelſchulen (Sekundarſchulen) verfallen, indem ihr Gedeihen vorzugsweiſe auch durch die zwekkmäßige Vorbildung bedingt iſt, welche ihre Zöglinge in den Primarſchulen erhalten.“ — „Und was würde aus unſern Inſtitutionen von 1831, wenn die Volksbildung rükkgängig würde? Jedermann ſieht, daß ſie nur durch eine weiſe Volkserziehung eine Wahrheit werden können. Die Freiheit und die auf einer ſittlichreligiöſen Baſis ruhende Aufklärung müſſen ſich das Gleichgewicht halten. Man unterdrükke dieſe Aufklärung — dann iſt das Gleichgewicht aufgehoben und wir fallen der Anarchie, oder der Sklaverei anheim —

der traurigſten Art von Sklaverei, wo einige Ehrgeizige das Volk irre führen und herabwürdigen, um es beſſer zu beherrſchen. — — Man vergeſſe es nie: die Seele der wahren Demokratie iſt Volksbildung — und zwar wohl verſtanden, nicht bloß eine einſeitige Verſtandesbildung, ſondern eine vollſtändige, Geiſt und Gemüth zugleich umfaſſende Bildung, wie ſie das göttliche Evangelium fordert.“

„Oder wollte man behaupten, die Normalſchule koſte dem Staate zu große Opfer? Aber ſollte man einige Opfer für die allgemeine Bildung der Bürger ſcheuen, während man für die höhere, wiſſenſchaftliche Bildung weit größere Opfer bringt? Wollte man eine Anſtalt, die der Grund- und Ekſtein der Volksbildung iſt, unterdrükken, während es die erſte Pflicht einer demokratiſchen Regirung iſt, die Volksbildung zu begünſtigen? Wollte man in unſerm Kanton eine Summe von 20000 Frk. für Bildung von Lehrern und Lehrerinnen verweigern, während Bern nur auf den deutſchen Kantonstheil und für Lehrerbildung 29000 Frkn. an die Seminaranſtalt in Münchenbuchſee verwendet? Sollte der K. Wadt hinter den übrigen Kantonen der Eidgenoſſenſchaft zurükkbleiben? Man ſehe ſich um: Zürich, Aargau, Solothurn, Luzern, Freyburg, Thurgau, St. Gallen, Appenzell haben eigene Lehrerbildungsanſtalten; Bern hat deren ſogar zwei; andere Kantone ſchließen ſich an dieſe erſtern an; ganz Deutſchland, Holland, Dänemark ſind reichlich damit verſehen; in Nord- und Südamerika denkt man an Begründung ſolcher Anſtalten, und der K. Wadt wollte die ſeinige zerſtören!!! Das kannſt du, verſtändiges Volk des Wadtlandes, nimmermehr wollen! Vorwärts richte deine Blikke! Beharre in der Bahn des Fortſchrittes, die du gewählt haſt! Sie iſt dir vorgezeichnet von der Menſchheit und vom Evangelium, das ſeinen Bekennern eine fortſchreitende Bildung zur Pflicht macht. Unter dem Einfluß einer geſunden Aufklärung wirſt Du zu immer höherer Entwikklung und zum vollen Genuſſe der Wohlfahrt gelangen, welche dir von der Vorſehung beſtimmt iſt.“

„Doch einige Gegner der Normalſchule meinten, die-

ſelbe könnte gar wohl durch die Mittelſchulen (Sekundarſchulen) erſetzt werden; die Schullehrer und Zöglinge des Schulſtandes könnten in Zukunft in dieſen Anſtalten für ihren Beruf vorgebildet werden.“ — „Mir iſt's wirklich unbegreiflich, wie ein ſolcher Gedanke in einigen Köpfen entſtehen und wurzeln konnte; denn er iſt ganz unhaltbar. Was iſt eine Normalſchule? Eine Anſtalt, in welcher der ganze Bildungsgang eine pädagogiſche Richtung nimmt; d. h. während man die jungen Leute unterrichtet, zeigt man ihnen zugleich das Lehrverfahren in Primarſchulen. Dieſer Geſichtspunkt wiederholt ſich alle Tage nicht bloß zwei Mal, drei Mal, ſondern mehr als zwanzig Mal; der ganze Unterricht knüpft ſich an denſelben; wäre dem anders, ſo wäre die Anſtalt keineswegs eine Normalſchule. Wie will man nun aber dieſen Geſichtspunkt in die Mittelſchulen bringen? Dadurch würden dieſe Anſtalten ganz aus ihrer Rolle fallen und für ihre eigentlichen Zöglinge nicht mehr taugen. Wollte man aber dieſen Anſtalten ihren weſentlichen Charakter laſſen, ſo würden ſie für die Zöglinge des Lehrſtandes Nichts taugen.“ „Ueberdies würde die wiſſenſchaftliche Richtung der Lehrkurſe in den Mittelſchulen für die Zöglinge des Lehrſtandes gar nicht paſſen. Sie würden mit einem Ballaſt von Wiſſen belaſtet, der, in die Primarſchulen eingeführt, ihnen nur zum Verderben gereichen und den naturgemäßen Gang des Primarunterrichts zerſtören würde. Man laſſe doch die Primarlehrer in ihrer beſcheidenen Sphäre; nur dann kann ihr Unterricht klar, gründlich und der Bildungsſtufe der Kinder, die ſie zu unterrichten haben, angemeſſen ſein.“

„Endlich frage ich: Wäre es wohl rathſam, Knaben von 13 — 14 Jahren, Jünglinge von 17 — 20 Jahren, und Schullehrer von 30 — 40 Jahren auf eine und dieſelbe Schulbank zu ſetzen? Eine Miſchung dieſer Art würde unausweichlich den Ruin einer ſolchen Anſtalt nach ſich ziehen.“

Die Gegner der Normalſchule nahmen aber ganz vorzüglich an der religiöſen Richtung der Anſtalt Anſtoß. Ja manche hätten den Religionsunterricht gern ganz

aus der Anſtalt verbannt. Darüber gibt Hr. G. folgende Erklärung: „Wenn man die Normalſchule des Wadtlandes fortbeſtehen läßt, will man etwa, daß der Religionsunterricht aus derſelben wegfalle? Eine Normalſchule ohne Religionsunterricht wäre ein Unding (un monstre) in den Augen eines Jeden, der weiß, was Volkserziehung heißt.“ Hr. G. beruft ſich auch auf das Urtheil Couſin's, welcher in ſeiner bekannten Schrift über das Schulweſen Deutſchlands erklärt: „Volksſchulen können nur dann gedeihen, wenn der Geiſt des Chriſtenthums ſie durchweht; das Chriſtenthum iſt die einzige zuverläſſige Baſis des Volksunterrichtes; überall, wo die Volksſchulen blühen, in Holland, Schottland, Deutſchland, iſt der Unterricht in denſelben innig religiös. Auch in Normalſchulen muß alſo den künftigen Volkslehrern ein beſonderer Religionsunterricht ertheilt werden, damit ſie ihre Kinder auch in dieſem Fache gehörig unterrichten können.“

Hieraus zieht Herr G. folgende Schlüſſe: a) „den chriſtlichen Religionsunterricht aus den Normalſchulen verbannen, hieße denſelben auch aus den Primarſchulen entfernen. Will man das? Und wenn gewiſſe Leute es wollten, wird das chriſtliche Volk es wollen? Wird es ſich das himmliſche Lebensbrot, das Wort Gottes nehmen laſſen?“ b) „Die ſicherſte Baſis der Volksbildung iſt und bleibt das Chriſtenthum; das beweist die Geſchichte der Völker bis in die neueſten Zeiten herab. Rükkſchritt in der religiöſen Bildung wäre Rükkſchritt in der Volkserziehung — der Weg zur Barbarei und zur Verthierung des Volkes.“ c) „Die religiöſe Bildung allein kann den Völkern die Freiheit ſichern. Freiheit und Irreligioſität können unmöglich auf die Dauer neben einander beſtehen. Wo der Menſch ſich dem Willen Gottes nicht mehr unterordnet, wird er nothwendig entweder ſein eigener Sklave, oder der Menſchen Sklave; umgekehrt, die Furcht Gottes, welche jede andere Furcht zerſtreut, wekkt und begeiſtigt die wahre Freiheit und mit ihr auch den Fortſchritt. Dieſe lebendige, auf Thatſachen ſich ſtützende Philoſophie — überwiegt ſie nicht alle Ideale der ſogenannten Philanthropen?“ — „Ferner, nur die Religion

kann den Völkern zu einigem Beſtande und zur Ruhe verhelfen. Die Völker können unmöglich fortleben unter beſtändigen Revolutionsſtürmen. Sind einmal die unvermeidlichen Kriſen überſtanden, ſo bedürfen ſie der Ruhe, um der unter ſolchen Kataſtrophen errungenen Vortheile zu genießen. Welche Macht kann aber die Leidenſchaften beruhigen, die Wunden heilen, im Unglükk tröſten, und das für den Gang der ſozialen Maſchine nöthige Oel darreichen? Es iſt jene göttliche Religion des Chriſtenthums, welche uns, wie Montesquieu ſagt, nicht nur einer ewigen Glükkſeligkeit in jenem Leben entgegenführt, ſondern auch unſer Glükk in dieſem Leben begründet.“ — — Ohne ſie wird die Geſellſchaft ein Babel, ein unaufhörlich bewegtes Meer, wo der ſchmuzige Eigennuz, der eiferſüchtige Ehrgeiz und die gemeinſte Selbſtſucht einander gegenſeitig bekämpfen, und wo die Sicherheit aller Exiſtenzen unaufhörlich gefährdet iſt.“ — d) „Wir ſezen endlich noch hinzu, daß nur die Religion den Jugendlehrern den für ihren Beruf erforderlichen Sinn und Geiſt einflößen kann. Ohne Religion wird der Lehrer zum Hochmuthsnarren und Lohndiener. — — Die Weisheit dieſer Welt zeige uns die Wunder der Liebe und der Hingebung und Aufopferung für Menſchenwohl, welche ſie durch ſich ſelbſt bewirkt hat! Uns kann's nicht ſchwer werden, ſolche Wunder, gewirkt durch den heiligen Geiſt des Chriſtenthums, nachzuweiſen. Dieſer freudigen Hingebung bedarf auch der Lehrer; aber nimmermehr kann Selbſtſucht und Lohnſucht ihm dieſelbe verleihen; nur aus dem Evangelium kann er ſie ſchöpfen. In dieſer Lebens- und Troſtesquelle findet er die Kraft zur Ueberwindung aller ſich ihm entgegenſtemmenden Hinderniſſe. Wenn er des Heilands Wort im Herzen trägt: wer Eines dieſer Kleinen aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf — was wird er nicht thun, um den von ſeinem Heiland ihm empfohlenen Kinderſeelen recht nüzlich zu werden? Welcher Opfer wird er nicht fähig ſein? Mit welcher Liebe und Sanftmuth und Treue wird er jener zarten Pflanzen warten, die ſeiner Pflege ſo ſehr bedürfen! Wollet ihr gute Lehrer, ſo bildet chriſtliche Lehrer! —

„Das wollen auch wir, ſagen vielleicht einige unſerer Gegner; wir wünſchen, daß der Religionsunterricht in unſern Primar- und Normalanſtalten beibehalten werde; aber wir wollen eine vernünftige Religion und nicht jene Orthodoxie, deren Strenge uns nicht gefällt.“ — „Wir entgegnen hierauf: Dieſes, von einigen Gegnern verſchrieene, orthodoxe Chriſtenthum iſt das Chriſtenthum der Reformatoren, unſerer Kirche und unſerer Väter, das an ihrem Sterbebette und an den Gräbern der Ihrigen ſie tröſtete, und das auf den einzig zuverläſſigen Glaubensgrund, auf die Bibel, ſich gründet. Wir wollen das Erbtheil unſerer Väter nicht von uns ſtoßen und eine Kluft zwiſchen Vergangenheit und Zukunft ſchaffen; wir wollen feſthalten an der alten Baſis, weil ſie die allein wahre und allein ſichere iſt; wir wollen kein Chriſtenthum, das als eine Ausgeburt des Weltſinnes mit dem übrigen Evangelium, das der Sohn Gottes uns vom Himmel gebracht hat, im Widerſpruch ſtünde. Hierin iſt keine Täuſchung zu geſtatten, ſie wäre zu beweinenswürdig; wir bedürfen des bibliſchen Chriſtenthums, wie ſolches uns durch die Apoſtel des Herrn verkündigt und in ihren Schriften niedergelegt worden. Es iſt uns wohl bekannt, gewiſſe Leute möchten lieber ein verweltlichtes, verſtümmeltes, der Mode und Weltſitte angepaßtes — mit einem Worte, ein menſchliches Evangelium, anſtatt des einen unwandelbaren göttlichen, das in den Schriften der Apoſtel enthalten iſt. Bei einer genauern Prüfung wird man finden, daß jene von gewiſſen Leuten verläſterte Orthodoxie nichts Anderes iſt, als eben das reine, unverfälſchte und unverſtümmelte göttliche Evangelium, das von jeher in der allgemeinen Kirche und voraus in der reformirten als alleiniger Glaubensgrund gegolten hat. An dieſem halten wir unverbrüchlich feſt, weil wir in ihm allein das Heil der Welt, das Heil des Vaterlandes, das Heil unſerer Anſtalt erblikken. Ein verweichlichtes, verſüßlichtes, verſtümmeltes Chriſtenthum, wie es gewiſſe Leute wollen, könnte dem Vaterlande nimmermehr Heil und Frommen bringen. Wir ſprechen aus Erfahrung: Nur der heilige Ernſt und

die unerbittliche Strenge des Evangeliums, gemildert durch den von ihm ausſtrömenden Hauch der göttlichen Liebe, kann unſerer Anſtalt die rechte Haltung und Richtung geben.“

„Man bedenke wohl, wir befinden uns hier am Rande eines Abgrundes. Die Normalſchulen ſind Anſtalten von hochwichtiger Bedeutung, aus denen Gutes und Böſes hervorgehen kann. Sie verbreiten den Samen des Einen und des Andern eben ſo wirkſam als ſchnell. Eine Entchriſtlichung der Anſtalt wäre auch der Anfang ihres Verderbens. Sie würde dann eine Pflanzſchule von eingebildeten, hochmüthigen, ſelbſtſüchtigen, halb oder ganz ungläubigen Leuten, die unſerm chriſtlichen Volke keineswegs genügen, ihm vielmehr einen gänzlichen Widerwillen gegen das neue Schulweſen beibringen würden. Die Anſtalt würde ihren Kredit beim Volke gänzlich verlieren und aus Mangel an öffentlichem Vertrauen zu Grunde gehen. Das bisher von uns befolgte Syſtem hat glükkliche Reſultate geliefert, die auch, wenn nicht alle Berichte uns täuſchen, vom Volke allgemein anerkannt werden. Jenes andere Syſtem würde unfehlbar höchſt beklagenswerthe Reſultate liefern; die Erfahrung liegt vor Aller Augen da; ſie iſt neu und auffallend genug für Alle, die nicht vorſätzlich blind ſein wollen. Man wähle zwiſchen dieſen beiden Syſtemen, von denen jedes ſeine unausbleiblichen Folgen haben wird: auf der einen Seite Ordnung und Friede unter den Zöglingen der Anſtalt innerhalb und außerhalb derſelben, Beruhigung für ihre Familien, religiöſe und ſittliche Veredlung der Schulen und durch ſie der geſammten Nation; auf der andern Seite Unordnung und Unfriede innerhalb und außerhalb der Anſtalt, das ſitttliche und religiöſe Verderben der Schulen und ſpäter des ganzen Volkes. Man bedenke, es iſt eine Wahl zwiſchen Leben und Tod!“

Am Schluſſe äußert der Verfaſſer noch einige Wünſche für verſchiedene Verbeſſerungen, namentlich für Anweiſung eines beſſern Lokales. Hinſichtlich eines Konviktes iſt er der Meinung, daß eine ſolche klöſterliche Einrichtung ſich mit dem Geiſte und den Sitten des

waadtländiſchen Volkes nicht vertrage, und mit mehr Nachtheilen und Inkonvenienzen verbunden wäre als die bisherige Einrichtung, wo die Zöglinge vereinzelt in Bürgerhäuſern wohnen.

In einer Beilage gibt Hr. Gauthey noch folgende Ueberſicht der Koſten dieſer Anſtalt im Jahr 1838.

Entſchädigung der Aufſichtskommiſſion 1300 Frk.

Anſtalt für Bildung von Lehrern.

Beſoldung des Direktors und der Lehrer	6361	Fr.	47	Rp.
Unterſtützungen an die Zöglinge und Schullehrer	7047	„	83	„
Andere Auslagen	838	„	40	„
Summe der Ausgaben für dieſe Anſtalt	14247	„	70	„

Anſtalt für Bildung von Lehrerinnen.

Beſoldung der Vorſteherin und der Lehrer	3629	Fr.	92	Rp.
Unterſtützungen an Schullehrerinnen und Zöglinge	2274	„	94	„
Andere Auslagen	556	„	05	„
Summe der Ausgaben für dieſe Anſtalt	6460	„	91	„
Summe aller Ausgaben für beide Anſtalten	22008	Fr.	61	Rp.

Zur Vergleichung gibt er auch noch eine Ueberſicht der Ausgaben der beiden Seminarien im K. Bern.

A. Ausgaben des Seminars in Münchenbuchſee 1837.

a) Lebensunterhalt des Perſonals	16396	Fr.	24	Rp.
b) Beſoldung des Direktors und der Lehrer	4563	„	63	„
c) Ankauf von Hausgeräthſchaften	1139	„	64	„
d) Reparatur an Gebäulichkeiten	351	„	24	„
e) Koſten der Landökonomie . .	5990	„	55	„
f) Verwaltungskoſten	1948	„	82	„
g) Aktiva	1	„	91	„
Summe	30292	Fr.	03	Rp.

Daran zahlte der Staat 26000 Frk.; der Rest wurde theils aus den Kostgeldern einiger Lehrer (mit 2664 Fr. 80 Rp.), theils aus dem Ertrage der Landwirthschaft (mit 1727 Fr. 23 Rp.) bestritten.

Im Jahr 1838 betrugen die Ausgaben wegen Erhöhung der Lehrerbesoldungen 33279 Fr. 53 Rp.; der Staatsbeitrag war 29000 Fr.

B. Ausgaben für das Seminar in Pruntrut 1838.

a) Besoldung des Direktors und der Lehrer	4300 Fr.	
b) Lebensunterhalt des Personals ꝛc.	6417 „	54 Rp.
Summe	10717 Fr.	54 Rp.

Die Staatsausgabe des K. Bern für beide Seminarien betrug also im Jahr 1838 beinahe 40000 Frk. Dabei ist zu bemerken, daß dies nur für Lehrerbildung geschieht, indem für Bildung von Lehrerinnen in diesem Kantone von Staatswegen noch Nichts gethan worden ist*).

Aus dieser Relation des Hr. Gauthey mag nun jeder Unbefangene sich selbst ein Urtheil über den Gang und Standpunkt des wadtländischen Lehrerseminars bilden. Fast ist es überflüssig, noch Etwas derseben beizufügen. Da indeß Referent das Glükk hatte, mit Hr. Gauthey und der von ihm geleiteten Anstalt in unmittelbare genauere Bekanntschaft zu kommen, so kann er sich nicht enthalten, die Resultate seiner durch eigene Anschauung und Untersuchung gewonnene Ansicht und Ueberzeugung hier in Kürze niederzulegen.

1) Die Normalschule des Wadtlandes gehört unstreitig nach ihrer ganzen Einrichtung zu den schönsten und beßten Anstalten dieser Art. Was den Umfang und die Gründlichkeit des in ihr mitgetheilten Wissens betrifft, so hat sie wohl kaum ihres Gleichen, und wenn

*) Allerdings sorgt der Staat nun auch für die Bildung von Lehrerinnen. S. Schulbl. 1839 Ste. 383 und 566. — Im J. 1838 verwendete der Staat (außer 1800 Fr. für die erste Einrichtung einer solchen Anstalt) 2846 Fr. für diesen Zwekk. — Anm. d. Red.

auch einzelne Lehrer aus Mangel an einer vertrautern Bekanntſchaft mit den Elementarmethoden, ihren Vortrag vielleicht zu wiſſenſchaftlich halten, was insbeſondere in den mathematiſchen Fächern der Fall zu ſein ſcheint; ſo wird dieſer Mangel hinlänglich ergänzt, einestheils durch das eigenthümliche praktiſche Talent des Direktors und ſeine genauere Kenntniß der Methodik, anderntheils durch die wohl eingerichtete Muſterſchule, wo die jungen Leute zur Behandlung des Lehrſtoffes und zur Entfaltung der kindlichen Kräfte praktiſch angeleitet werden.

2) Ein beſonderes Glükk für dieſe Anſtalt iſts, daß ſie in der Perſon des Hr. Gauthey einen ſo ausgezeichnet tüchtigen Schulmann zum Direktor bekommen hat. Schon aus dieſem Berichte, noch mehr aber aus der nähern perſönlichen Bekanntſchaft wird ſich jeder Urtheilsfähige überzeugen, daß Hr. G. theils durch den Umgang mit Peſtalozzi, theils durch eigene aufmerkſame Beobachtung, theils durch fortgeſetztes Studium ſich mit den Grundſätzen der Erziehung und des Unterrichtes innig vertraut gemacht hat und den erworbenen reichen Schatz von Kenntniſſen und Erfahrungen auch trefflich zu handhaben verſteht. Dazu kommt ſeine liebenswürdige, Achtung und Vertrauen einflößende Perſönlichkeit: ein heller geſunder Blikk, eine klare, ruhige Beſonnenheit, ein gerader offener Sinn, ein hoher ſittlicher Ernſt, gemildert durch Sanftmuth und Liebe, eine ungeheuchelte Frömmigkeit und treue Anhänglichkeit an das evangeliſchbibliſche Chriſtenthum, eine unermüdete Thätigkeit und gewiſſenhafte Pflichttreue — Alles Eigenſchaften, die ihm einen überwiegend wohlthätigen Einfluß auf alle ſeine Umgebungen ſichern müſſen. Wer es redlich mit der Volksbildung im Wadtlande meint, muß wünſchen, daß dieſer eben ſo helldenkende, als chriſtlichfromme Schulmann noch recht lange an der Spitze der wadtländiſchen Normarſchule bleiben möge.

3) Die ſchönſte Zierde und der beßte Segen der Anſtalt iſt aber gerade das, was eine gewiſſe Partei ihr zum Vorwurfe machen wollte, die chriſtlichfromme, innig religiöſe Richtung derſelben. Daß die An-

ſtalt keineswegs dem Obſkurantismus huldigt, ſondern vielmehr eine vernünftige Volksbildung bezwekkt, liegt Jedermann ſonnenklar vor Augen, der den Bericht des Herr G. lieſt. Für eine tüchtige, vielſeitige Verſtandesbildung iſt in dieſer Anſtalt ſo gut geſorgt, als in irgend einer andern. Ihre Zöglinge werden hier ſo gut, als anderwärts, befähigt, nach einer wahrhaft bildenden Methode die Verſtandesentwikklung der Kinder zu fördern und ihnen einen reichen Schatz von nützlichen Kenntniſſen mitzutheilen. Daß aber in dieſer Anſtalt die Gemüthsbildung noch höher geſtellt wird, als die bloße einſeitige Verſtandesbildung, das meinen wir, gehört eben zu ihren großen Vorzügen. Denn, mit gänzlicher Vernachläſſigung der Gemüthsbildung bloß den Verſtand der Kinder bilden, heißt nichts Anderes, als ſie bloß zu verſtändigen Thieren erziehen. Was iſts, was den Menſchen zum Menſchen macht, was ihm ſeinen Werth und ſeine Würde gibt, zum Kinde des großen Vaters über den Sternen erhebt? Es iſt nicht bloß ein gebildeter Verſtand, denn dieſen kann auch ein Böſewicht, den können auch verworfene Geiſter beſitzen; es iſt ein reines Herz; es iſt ein für alles Gute empfänglicher Sinn; es iſt ein edler Wille, der immer und überall das Wahre, das Rechte, das Gute will mit aller ſeiner Kraft; es iſt eine innige, warme, lebendige Liebe zu Gott und allem Wahren, Schönen und Guten; es iſt die Richtung des ganzen Geiſtes und Gemüthes auf eine höhere, überirdiſche, unvergängliche Welt, in der allein des Menſchen wahre und rechte Heimat iſt. Wo dieſe Gemüthsbildung und Gemüthsrichtung fehlt, da iſt der Verſtand ein bloßer Diener der rohen Sinnlichkeit, die nur in irdiſchen, materiellen Zwekken lebt und darin auch ihren Untergang findet. Nur wo dem Gemüthe jene höhere Richtung gegeben wird, wird auch der Verſtand ein Diener des Ewigen, der dem Menſchen das Material und die Mittel zum Baue des Reiches Gottes auf Erden darreicht. Das Gemüth des Menſchen harmoniſch mit ſeinem Verſtande bilden, und Erſterem den ihm gebührenden Vorrang durch die höhere Weihe der Religion ſichern — das

heißt erſt, den Menſchen zum Menſchen erziehen. Dieſe Erziehung des Menſchen zum Menſchen kann aber nur verwirklicht werden durch das reine unverfälſchte Evangelium. Jenes verſüßlichte, verfälſchte und verſtümmelte Evangelium, das man dem chriſtlichen Volke als eine ſogenannte Vernunftreligion bieten wollte, iſt nichts Anderes, als ein übertünchtes, verfeinertes Heidenthum, das weder die ſich ſelbſt recht verſtehende Vernunft befriedigen, noch dem Herzen die Ruhe, die Kraft und den Troſt darreichen kann, wonach es ſich ſehnet. Wenn alſo Hr. Gauthey ſolchen verderblichen Tendenzen muthig und entſchloſſen entgegentritt, wenn er das reine, unverfälſchte bibliſche Chriſtenthum aufrecht halten will, wenn er dahin ſtrebt, ſeinem Lande chriſtliche Lehrer zu erziehen, die, erfüllt von jenem lebendigen Glauben, der die Welt überwunden hät und ſie noch heute überwindet, denſelben auch in die Herzen ihrer Kinder pflanzen; ſo wird er dadurch nicht nur den größten Segen ſtiften, ſondern ſich auch den Dank ſeines chriſtlichen Volkes ſichern. Denn das läßt ſich wohl erwarten, daß das wadtländiſche Volk ſich kein verfälſchtes und verſtümmeltes Chriſtenthum gefallen ließe, und daher auch bei jedem Anlaß für Aufrechthaltung einer Anſtalt, die der Nachwelt das reine, unverfälſchte Evangelium zu erhalten ſtrebt, ſich entſchieden ausſprechen wird. Das zeigte ſich auch in der Maiſitzung des großen Rathes 1839, wo die Gegner der Anſtalt mit ihren Klagen keinen Anklang fanden, und wo gerade die Großräthe vom Lande ſich am entſchiedenſten für die Beibehaltung derſelben ausſprachen. Gott halte und walte ferner mit ſeinem allmächtigen Arm über dieſer ſchönen vaterländiſchen Anſtalt, die nicht nur eine Zierde des Wadtlandes, ſondern der ganzen Eidsgenoſſenſchaft iſt!

Im Okt. 1839.

J. Heer, Pfr. in Matt.